



Deutsches
Jugendinstitut

Stuttgarter Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung

Bericht zur zweiten Erhebung der
Stuttgarter Schulabsolventenstudie

STUTTGART



Nora Gaup/Boris Geier

Stuttgarter Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung

Bericht zur zweiten Erhebung der
Stuttgarter Schulabsolventenstudie

September 2008



Inhaltsverzeichnis

0 Vorwort	1
1 Einleitung	2
2 Durchführung der zweiten Erhebung der Stuttgarter Schulabsolventenstudie	4
2.1 Stichprobenausschöpfung	5
2.2 Selektivität der Stichprobenauffälle	6
3 Bildungs- und Ausbildungsstationen der Hauptschüler/innen im Herbst des ersten Übergangsjahres	7
3.1 Pläne für die Zeit nach der Schule	7
3.2 Erreichte Schulabschlüsse in der neunten Klasse	8
3.3 Bildungs- und Ausbildungsstationen im November 2007	9
3.4 Bildungs- und Ausbildungsstationen in Abhängigkeit der Pläne	13
3.5 Motive für die Wahl der Bildungs- und Ausbildungsstationen	15
3.6 Unterstützung bei der Suche der Bildungs- und Ausbildungsstationen	16
3.7 Unterschiedlichkeit der Bildungs- und Ausbildungsstationen auf Schulebene	17
3.8 Exkurs zu den Ergebnissen der Schulleiterbefragung: Typologie der Schulen anhand ihrer Strategien	18
3.9 Bildungs- und Ausbildungsstationen differenziert nach Geschlecht, Migrationserfahrungen und Schulleistung	24
3.10 Realisierungsquoten der beruflichen Pläne	28
3.11 Bewertungen der verschiedenen Bildungs- und Ausbildungsstationen	30
3.12 Einflussgrößen auf die Platzierung nach der Schule	32
4 Bildungs- und Ausbildungsstationen der Förderschüler/innen im Herbst des ersten Übergangsjahres	36
4.1 Pläne für die Zeit nach der Schule	36
4.2 Bildungs- und Ausbildungsstationen im November 2007	37
4.3 Motive für die Wahl der Bildungs- und Ausbildungsstationen	38
4.4 Unterstützung bei der Suche der Bildungs- und Ausbildungsstationen	39
4.5 Unterschiedlichkeit der Bildungs- und Ausbildungsstationen auf Schulebene	39
4.6 Bildungs- und Ausbildungsstationen differenziert nach Geschlecht, Migrationserfahrungen und Schulleistung	40
4.7 Bewertungen der verschiedenen Bildungs- und Ausbildungsstationen	41

5 Zusammenfassung	42
5.1 Stichprobenausschöpfung	42
5.2 Bildungs- und Ausbildungsstationen der Hauptschulabsolventinnen und -absolventen	43
5.3 Einflussfaktoren auf die Bildungs- und Ausbildungsstationen der Hauptschulabsolventinnen und -absolventen	44
5.4 Bildungs- und Ausbildungsstationen der Förderschulabsolventinnen und -absolventen	45
6 Ausblick und die zweite Folgebefragung	45
Anhang	47

0 Vorwort

Anfang 2007 wurde von der Landeshauptstadt Stuttgart beim Deutschen Jugendinstitut (DJI) eine dreijährige Längsschnittuntersuchung zu Verläufen von Absolventinnen und Absolventen von Haupt- und Förderschulen von der Schule in den Beruf in Auftrag gegeben. Es handelt sich bei der Längsschnittstudie um eine Vollerhebung des Abgangsjahrgangs 2007. Im Jahr 2007 wurden Schülerinnen und Schüler an allen 35 Hauptschulen und an den 11 Förderschulen im Rahmen einer Basiserhebung befragt.

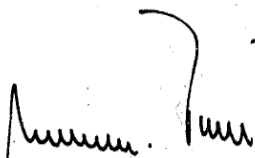
Hintergrund war, dass ein Großteil der Haupt- und Förderschülerinnen und –schüler mit 19,2 Jahren in eine Ausbildung einmündet. Wenig Wissen besteht darüber, was in den Jahren zwischen Schulabschluss und Ausbildung geschieht, wie diese Jahre verlaufen und vor allem, wie dies die Jugendlichen selbst erleben und was ihnen dabei an Hilfeleistungen (des sogenannten Übergangssystems) nützlich ist.

Gerade hierzu werden jedoch Informationen benötigt, um das Hilfesystem im Sinne einer Passgenauigkeit zu verbessern, auf Abbrüche schneller zu reagieren und Wege in Ausbildung verkürzen zu können.

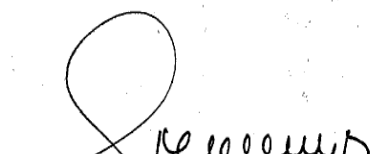
Wir freuen uns, Ihnen nach den Ergebnissen der Basiserhebung (Gaupp/Prein 2007) nun die Ergebnisse der 1. Folgebefragung vom November 2007 vorlegen zu können. Der Fokus dieser Befragung lag darauf, wo sich die jungen Menschen im ersten Herbst nach Abschluß der allgemein bildenden Schule befinden, ob sie damit ihre Pläne verwirklichen konnten und wie sie diese „Platzierung“ selbst beurteilen.

Mit der Längsschnittuntersuchung liegt in Stuttgart ein wichtiges Instrument vor, das zeitnah Informationen liefert, um Handlungsbedarfe entwickeln zu können.

In diesem Sinne stellen wir Ihnen die Ergebnisse und Daten zur Verfügung.



Michael Föll
Erster Bürgermeister



Gabriele Müller-Trimbusch
Bürgermeisterin

1 Einleitung

Im März 2007 hat das Deutsche Jugendinstitut in den Abschlussklassen der Stuttgarter Haupt- und Förderschulen die erste Erhebung einer Längsschnittuntersuchung durchgeführt, die die Wege Stuttgarter Jugendlicher von der Schule in Ausbildung (und später Erwerbsarbeit) zum Thema hat. Die Untersuchung soll den kommunalen Institutionen Planungsdaten über die Pläne und Wege der Jugendlichen im Übergang von der Schule in die Berufsausbildung liefern. Es soll geklärt werden, welche Wege erfolgreich sind, welche Wege sich als Umwege und Sackgassen erweisen. Es soll weiter untersucht werden, auf welchen Wegen für welche Jugendlichen ein erhöhtes Risiko des Ausstiegs aus dem Bildungssystem entsteht und an welchen Stellen und für welche Jugendlichen ein besonderer Unterstützungs- und Förderbedarf besteht. Die Untersuchung soll schließlich Informationen über die Wirksamkeit von Bildungsgängen, Förderangeboten und Maßnahmen liefern. Indem die Wege der Jugendlichen durch die verschiedenen Bildungseinrichtungen und Förderangebote verfolgt werden, wird sichtbar, welche Effekte diese Bildungsgänge und Förderangebote für das Gelingen der Übergänge der Jugendlichen in Ausbildung und Erwerbsarbeit haben.

Die erste Erhebung hatte die aktuelle schulische Situation im letzten Pflichtschuljahr, die Vorbereitung auf das Verlassen der Schule sowie die Pläne der Jugendlichen für ihren weiteren Bildungs- und Ausbildungsweg nach Beendigung der Pflichtschulzeit zum Inhalt. Die Ergebnisse der Basiserhebung liegen in Berichtsform vor. Zentrale Ergebnisse der Basiserhebung waren:

- Als Kriterium für das Gelingen des Übergangs nach Ende der Pflichtschulzeit wird häufig nur die Einmündung in eine betriebliche Berufsausbildung herangezogen. Tatsächlich aber plant die größte Gruppe der Hauptschüler/innen als nächsten Schritt den weiteren Schulbesuch, um bessere allgemein bildende Schulabschlüsse zu erwerben. Erst als zweitgrößte Gruppe folgten die Jugendlichen, die einen unmittelbaren Einstieg in eine Berufsausbildung planen.
- Die Schülerschaft der Stuttgarter Haupt- und Förderschulen ist durch einen sehr hohen Anteil an Jugendlichen mit Migrationserfahrungen gekennzeichnet. Vier von fünf Hauptschüler/innen stammen aus Zuwandererfamilien, in den Förderschulen sind es rund zwei Drittel. Bereits zu diesem frühen Zeitpunkt (März des letzten Pflichtschuljahres) haben sich an verschiedenen Stellen Benachteiligungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gezeigt, beispielsweise bei der Sicherheit des Berufswunsches oder bei bereits erfolgten Zusagen für einen Ausbildungsplatz.

- Eltern sind aus der Sicht der Jugendlichen die wichtigsten Ratgeber für die Frage, wie es nach der Schule weiter gehen soll. Allerdings erkennen die Jugendlichen, dass ihre Eltern diese Ratgeberfunktion in unterschiedlichem Maß ausfüllen können. Insbesondere Eltern von Jugendlichen, die nicht in Deutschland geboren sind, können ihren Kindern nur in begrenztem Umfang bei der Bewältigung schulischer Anforderungen helfen, sie über mögliche Bildungs- und Ausbildungswege beraten oder bei der Bewerbung für Ausbildungsplätze unterstützen.

An diese Befunde knüpfen die Fragestellungen der zweiten Erhebung unmittelbar an. Im Zentrum der zweiten Befragung, die im Oktober und November 2007 stattfand, steht der direkte Übergang der Jugendlichen nach Beendigung der Schule. Folgende Fragen sollen mit dieser zweiten Erhebung beantwortet werden:

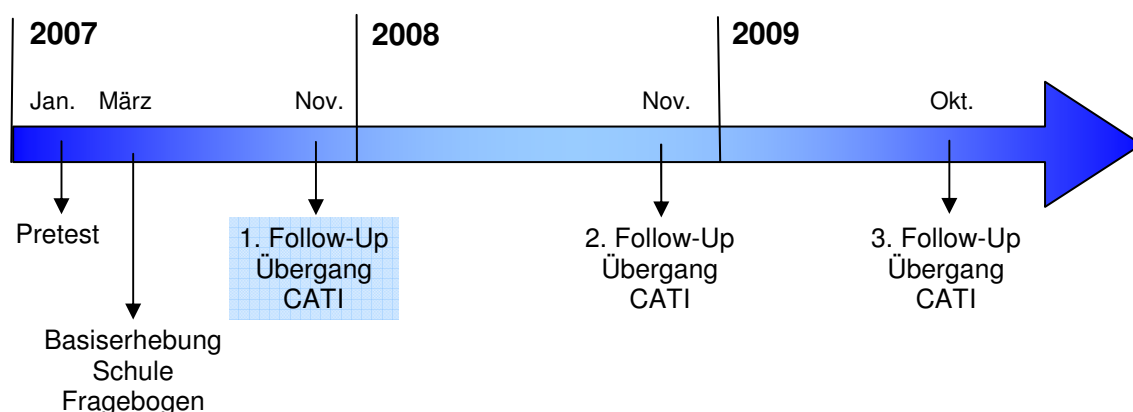
- In welchen Bildungs- und Ausbildungsstationen befinden sich die Jugendlichen im Herbst 2007?
- Wie vielen gelingt der direkte Übergang in eine Ausbildung, wer geht weiter zur Schule und wer muss seinen Ausbildungswunsch zunächst zurückstellen und besucht ein berufsvorbereitendes Angebot?
- In welchem Ausmaß konnten die Jugendlichen ihre Pläne aus dem Frühjahr realisieren?
- Gelingt der Übergang Jugendlichen mit Migrationshintergrund in gleicher Weise wie Jugendlichen ohne Migrationserfahrungen? Welchen Einfluss haben Geschlecht sowie Schulleistungen auf die Platzierungen der Jugendlichen?
- Welche Personen haben die Jugendlichen bei der Suche nach ihren Bildungs- und Ausbildungsstationen unterstützt? Welche Rolle spielen hier die Eltern?
- Finden sich in den Bildungs- und Ausbildungsstationen der Jugendlichen Unterschiede auf Schulebene?
- Und schließlich: Welche Faktoren haben einen Einfluss auf die Platzierung der Jugendlichen im Herbst des ersten Übergangsjahres?

Der vorliegende Bericht beschreibt die Ergebnisse der zweiten Untersuchung der Stuttgarter Längsschnittstudie. Dabei wird zunächst der Ablauf der Untersuchung vorgestellt, die Stichprobenausschöpfung beschrieben sowie die Frage einer möglichen Selektivität der Stichprobenauffälle untersucht. Im Ergebnisteil werden als zentraler Punkt die Pläne und Platzierungen der Schulabsolventinnen und -absolventen beschrieben. Zunächst werden die Ergebnisse zu den Hauptschülerinnen und -schülern berichtet, anschließend die Ergebnisse der Jugendlichen aus Förderschulen.

2 Durchführung der zweiten Erhebung der Stuttgarter Schulabsolventenstudie

Die Stuttgarter Schulabsolventenstudie ist als Paneluntersuchung angelegt. Das bedeutet, dass die Absolventinnen und Absolventen des Jahrgangs 2006/2007 der Stuttgarter Haupt- und Förderschulen in regelmäßigen Abständen über ihre Wege nach Beendigung der Pflichtschulzeit in Ausbildung und Arbeit befragt werden. So können nach und nach Erkenntnisse über die Bildungs- und Ausbildungsverläufe dieser Jugendlichen gewonnen werden. Die erste Befragung fand im Frühjahr 2007 im Klassenverband als schriftliche Befragung per Fragebogen statt. Die zweite Erhebung, deren Ergebnisse hier vorgestellt werden, wurde im Herbst 2007 mit denjenigen Jugendlichen durchgeführt, die sich im Frühjahr für eine weitere Befragung zur Verfügung gestellt hatten (vgl. Abbildung 2.1). Dieses zweite Interview wurde per Telefon (CATI, Computer Assisted Telephone Interviewing) realisiert. Da sich die Jugendlichen im Herbst nicht mehr in ihren Klassenverbänden befanden und zu vermuten war, dass sie recht unterschiedliche Richtungen nach der Schule einschlagen würden, erweist sich das Telefoninterview (das zeigen auch unsere Erfahrungen im deutschlandweiten DJI-Übergangspanel) als eine erfolgreiche und effiziente Methode, die Jugendlichen weiter zu befragen. Diese zweite Befragung erfasst alle Episoden der Schüler, d.h. den Eintritt in weiterführende Schulen, Ausbildung, Berufsvorbereitung etc., im unmittelbaren Anschluss an die Schule. Im vorliegenden Bericht konzentrieren wir uns auf die Situation und Platzierungen zum Zeitpunkt November 2007, weil sowohl das Ausbildungsjahr und das Schuljahr als auch die meisten berufsvorbereitenden Maßnahmen dann bereits begonnen haben.

Abbildung 2.1: Zeitplan der Stuttgarter Schulabsolventenstudie



2.1 Stichprobenausschöpfung und -zusammensetzung

An der Basiserhebung im Frühjahr 2007 hatten sich insgesamt 1216 Schüler/innen (1102 Hauptschüler/innen und 114 Förderschüler/innen) beteiligt. Davon hatten sich 980 Jugendliche bereit erklärt, an den folgenden Befragungen teilzunehmen. Das entspricht einem Anteil von 81%. Mit der schriftlichen Einverständniserklärung der Jugendlichen wurden die Adressen sowie die Festnetz- und Mobilfunknummern erfasst. Gleiches sollten die Schülerinnen und Schüler für eine weitere Person (zumeist ein Elternteil) angeben, über die sie gut zu erreichen sind. Über dieses ausführliche Vorgehen sollte sicher gestellt werden, dass möglichst alle Jugendlichen, die sich weiter befragen lassen wollten, auch erreicht werden können.

Im Vorfeld der zweiten Befragung wurden die Jugendlichen schriftlich auf das bevorstehende telefonische Interview hingewiesen. Gleichzeitig erhielten sie eine kurze Rückmeldung wichtiger Ergebnisse der ersten Untersuchung.

Von den 980 Schüler/innen (Bruttostichprobe), die im Frühjahr 2007 ihre Bereitschaft erklärt hatten, weiter an der Befragung teilzunehmen, haben sich 810 Jugendliche im Herbst 2007 tatsächlich beteiligt. Gemessen an der Zahl der Bereitschafterklärungen konnte damit eine Ausschöpfung von 83% erreicht werden. Betrachtet man die Ausschöpfung bezogen auf die 1216 Stuttgarter Jugendlichen, die sich insgesamt an der ersten Erhebung beteiligt hatten, haben 67% an der zweiten Befragung im Herbst 2007 teilgenommen. Tabelle 2.1 fasst die Teilermehrzahlen und Ausschöpfungsquoten getrennt für Haupt- und Förderschulen zusammen.

Tab. 2.1: Ausschöpfungsquoten

	<i>gesamt</i>	<i>Hauptschule</i>	<i>Förderschule</i>
Basiserhebung	N=1216	N=1102	N=114
Bereitschaftserklärungen (Bruttostichprobe)	N=980	N=880	N=100
Realisierte Interviews (Nettostichprobe)	N=810	N=734	N=76
Realisierungsquote	83 %	83 %	76 %
Ausschöpfungsquote (zweite Befragung zur Basiserhebung)	67 %	67 %	67 %

Die diesem Bericht zugrundeliegende Stichprobe der Jugendlichen, die an der ersten Folgebefragung teilgenommen haben, setzt sich aus 501 Jungen und 309 Mädchen zusammen. Der Anteil Jugendlicher mit Migrationshintergrund liegt bei 77%, wobei der

Großteil dieser Jugendlichen (insgesamt 58%) jugendliche Migranten der zweiten Generation sind, d.h. in Deutschland geboren wurden.

Tab. 2.2: Zusammensetzung der Stichprobe

	<i>gesamt</i>	<i>Hauptschule</i>	<i>Förderschule</i>
Geschlecht			
Jungen	61,9 (n=501)	62,0 (n=455)	60,5 (n=46)
Mädchen	38,1 (n=309)	38,0 (n=279)	39,5 (n=30)
Migrationshintergrund			
mit Migrationshintergrund	76,8 (n=622)	77,7 (n=570)	68,4 (n=52)
in Deutschland geboren	57,9 (n=469)	58,9 (n=432)	48,7 (n=37)
nach Deutschland zugezogen	18,9 (n=153)	18,8 (n=138)	19,7 (n=15)
kein Migrationshintergrund	23,2 (n=188)	22,3 (n=164)	31,6 (n=24)

2.2 Selektivität der Stichprobenausfälle

Die Aussagekraft von Ergebnissen aus Paneluntersuchungen kann beeinträchtigt sein, wenn sich die Zusammensetzung der Stichprobe zwischen Basiserhebung und Folgebefragung aufgrund systematischer Ausfälle verändert. Stichprobenausfälle müssen daher auf ihre Selektivität hin überprüft werden.

Die Prüfung möglicher Selektionsprozesse bezieht sich auf den Vergleich der sozio-demografischen und bildungsbiographischen Zusammensetzung von Ausgangsstichprobe und Folgebefragung. Die Frage ist: Treten bedingt durch Ausfälle von Befragungsteilnehmerinnen und -teilnehmern von der Basiserhebung zur ersten Folgebefragung Veränderungen in den Häufigkeitsverteilungen dieser Merkmale auf? Wenn Schüler/innen mit bestimmten Merkmalen, z.B. Migrationshintergrund, überzufällig seltener an der Folgebefragung teilnehmen würden, wären Aussagen über beispielsweise die Realisierung von Ausbildungsplänen nicht mehr repräsentativ für alle Stuttgarter Schulabsolventinnen und -absolventen zu treffen. Wie aus Tabelle 2.3 ersichtlich wird, treten in der Folgebefragung kaum systematische Verzerrungen auf. Lediglich der Anteil an Mädchen wächst zu Lasten des Anteils an Jungen. Diese Veränderung ist statistisch signifikant ($X^2=5,10; p=.02$), d.h. nicht durch zufällige Schwankungen bedingt und spiegelt ein insbesondere bei Längsschnittstudien mit Jugendlichen gängiges Phänomen wider. Das Ausmaß der Verzerrung bleibt in dieser Studie jedoch mit vier Prozentpunkten in einem gut vertretbaren Rahmen.

Tab. 2.3: Selektivität der Stichprobenausfälle

<i>Merkmale</i>	<i>Basiserhebung</i>	<i>1. Folgerhebung</i>
Anteil Hauptschüler	91 %	91 %
Anteil Förderschüler	9 %	9 %
Anteil Mädchen	34 %	38 %
Anteil Jungen	66 %	62 %
Anteil Jugendlicher mit MH	77 %	77 %
Anteil Jugendlicher mit Klasswiederholungen	37 %	37 %

3 Bildungs- und Ausbildungsstationen der Hauptschüler/innen im Herbst des ersten Übergangsjahres

3.1 Pläne für die Zeit nach der Schule

Zu Beginn dieses Ergebnissteils zu den Bildungs- und Ausbildungsstationen der Jugendlichen nach Beendigung der Schule sollen nochmals kurz die Pläne aus dem Frühjahr berichtet werden. Im März 2007 waren die Schülerinnen und Schüler gefragt worden, was sie für den Herbst hinsichtlich ihres weiteren Bildungs- und Ausbildungswegs planen. In der folgenden Tabelle 3.1 sind die Angaben derjenigen Schülerinnen und Schüler dargestellt, die sich an der zweiten Befragung beteiligt haben. Der Vergleich der beruflichen Pläne zwischen Jugendlichen, die nur an der Basiserhebung teilgenommen haben und Jugendlichen, die auch an der zweiten Erhebung teilgenommen haben belegt, dass es keine nennenswerten Unterschiede in den beruflichen Plänen gibt.

Tab. 3.1: Pläne der Hauptschüler/innen für die Zeit nach der Schule in Prozent

	<i>Berufliche Pläne</i>
Ausbildung	35,2
weiter Schule	43,2
Berufsvorbereitung	9,3
Arbeiten	1,2
sonstige Pläne	4,5
weiß noch nicht	6,6

Die beruflichen Zukunftspläne der Hauptschüler/innen lassen eine Orientierung an „normalen“ Bildungs- und Ausbildungsverläufen erkennen. Die beiden mit Abstand größten Gruppen planen entweder einen weiteren Schulbesuch oder den direkten Beginn einer Berufsausbildung. Die Option des Besuchs einer berufsvorbereitenden Maßnahme spielte zum Zeitpunkt wenige Monate vor Beendigung der Pflichtschulzeit in den Plänen der Jugendlichen eine geringere Rolle. Damit waren die Pläne der Hauptschüler/innen insgesamt an weiterer Bildung und Ausbildung orientiert und zeigten ein klares Bewusstsein für die Notwendigkeit sowie auch die Bereitschaft zu weiterer Bildung und Ausbildung.

3.2 Erreichte Schulabschlüsse in der neunten Klasse

Bevor die Bildungs- und Ausbildungsstationen der Jugendlichen im Herbst 2007 dargestellt werden, soll noch untersucht werden, welche Schulabschlüsse die Jugendlichen im neunten Schuljahr erworben haben. Der Anteil an Jugendlichen, die am Ende des neunten Schuljahres keinen Schulabschluss erreicht haben, ist relativ klein (vgl. Tabelle 3.2). Die übrigen Jugendlichen haben größtenteils den Hauptschulabschluss. Unter die Rubrik „keine Angabe/anderer Schulabschluss“ fallen Jugendliche, die keine Angabe zu ihrem Schulabschluss machen konnten oder einen anderen als den Hauptschulabschluss (z.B. Realschulabschluss) genannt haben. Da dies in der neunten Klasse der Hauptschule in Baden-Württemberg nicht möglich ist, handelt es sich um irrtümliche Antworten der Jugendlichen. Es ist anzunehmen, dass auch diese Jugendlichen über einen Hauptschulabschluss verfügen.

Tab. 3.2: Im letzten Pflichtschuljahr erreichte Schulabschlüsse (neunte Klassenstufe)

	<i>Kein SA</i>	<i>HSA</i>	<i>Keine Angabe/anderer SA</i>
Alle Jugendlichen	4,2	94,8	1,0
Mädchen	4,3	95,0	0,7
Jungen	4,0	94,9	1,1
Jugendliche ohne MH	3,0	96,3	0,7
Jugendliche mit MH in D geboren	4,2	94,9	0,9
Jugendliche mit MH zugezogen	5,8	92,8	1,4

Von besonderem Interesse ist die Betrachtung von Gruppenunterschieden. In der Stichprobe finden sich keine Hinweise auf bessere Bildungsabschlüsse der Mädchen, wie eventuell vermutet werden könnte. Mädchen und Jungen bleiben in etwa gleich häufig ohne

Schulabschluss. Was die Schulabschlüsse der Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund anbelangt, finden sich allerdings Unterschiede. Während lediglich 3% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund keinen Schulabschluss vorweisen können, sind es bei den jungen Migrantinnen und Migranten deutlich mehr. Insbesondere die nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen haben eine höhere Wahrscheinlichkeit (gut 5%), am Ende der neunten Klasse keinen Schulabschluss zu besitzen.

Die Befunde belegen zudem deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Hauptschulen. So bewegen sich die Anteile von Schülerinnen und Schülern ohne Schulabschluss zwischen den Schulen zwischen keinem (0%) und knapp jedem fünften Jugendlichen (18%).

3.3 Bildungs- und Ausbildungsstationen im November 2007

Die zentrale Frage der Interviews der zweiten Erhebung war, wie den Jugendlichen der Übergang im Herbst des ersten Übergangsjahres gelungen ist und in welchen Bildungs- und Ausbildungsstationen sie sich im November 2007 befinden. In einem ersten Schritt werden die Platzierungen der Jugendlichen in sechs Kategorien dargestellt: Ausbildung, Schule, Berufsvorbereitung, Arbeiten, ohne Ausbildung oder Arbeit, Sonstiges. Die Kategorie Sonstiges umfasst Praktika und Freiwilligenjahre.

Tab. 3.3: Bildungs- und Ausbildungsstationen der Hauptschüler/innen im November 2007 in Prozent

<i>Stationen November 2007</i>	
Ausbildung	26,3
weiter Schule	40,5
Berufsvorbereitung	27,4
Arbeiten	0,8
Ohne Ausbildung/Arbeit	2,0
Sonstiges	3,0

Tabelle 3.3 gibt einen ersten Überblick über die Platzierungen der Jugendlichen. Vier von 10 Jugendlichen befinden sich auch nach der Pflichtschulzeit weiter in schulischer Bildung. Ziel des weiteren Schulbesuchs sind höhere Schulabschlüsse oder, so die Jugendlichen die Pflichtschulzeit ohne Schulabschluss beendet haben, überhaupt das Erlangen eines Schulabschlusses. Gut ein Viertel der Jugendlichen hat unmittelbar eine Berufsausbildung begonnen. Im Vergleich zur Anzahl an Jugendlichen, die einen direkten Einstieg in eine Berufsausbildung planten, liegt die Zahl der Ausbildungsanfänger um etwa 9 Prozentpunkte

niedriger. Berufsvorbereitende Bildungsangebote haben quantitativ einen ähnlichen Stellenwert wie die Berufsausbildung. Ebenfalls rund ein Viertel des Jahrgangs befindet sich im November in Berufsvorbereitung. Verschwindend gering ist die Zahl Jugendlicher, die ungelernt arbeiten. Ohne Ausbildung, Schule oder Arbeit, d.h. in keiner Form von institutionalisierter Bildung befinden sich lediglich 2% der Jugendlichen. Eine ebenfalls nur sehr kleine Gruppe von Jugendlichen absolviert Praktika oder Freiwilligenjahre.

Insbesondere für die drei möglichen Stationen Ausbildung, Schule und Berufsvorbereitung sind weitergehende Differenzierungen notwendig. So stellt sich für Berufsausbildungen, d.h. alle Ausbildungsgänge die einen Berufsabschluss vermitteln, die Frage, ob es sich um betriebliche, schulische oder staatlich subventionierte außerbetriebliche Ausbildungsverhältnisse handelt. Für den weiteren Schulbesuch ist zu klären, welche Art von Schulen die Jugendlichen besuchen. Und bei berufsvorbereitenden Angeboten sollte beispielsweise zwischen schulisch organisierten Berufsvorbereitungsjahren und von der Arbeitsagentur angebotenen berufsvorbereitenden Maßnahmen unterschieden werden. Die folgende Aufstellung zeigt die Differenzierungen zu den drei Stationen Ausbildung, Schule und Berufsvorbereitung.

Für Berufsausbildungen werden drei Unterformen unterschieden:

- duale betriebliche Ausbildung (Lehre)
- voll qualifizierende vollzeitschulische Ausbildungsgänge in beruflichen Schulen
- staatlich geförderte außer- und überbetriebliche Ausbildung in speziellen Ausbildungseinrichtungen

Wenn Jugendliche nach dem letzten Pflichtschuljahr weiter die Schule besuchen, geht es in den meisten Fällen darum, bisher nicht erreichte Schulabschlüsse nachzuholen oder höhere Schulabschlüsse zu erwerben. An allgemein bildenden Schulen ist dies unmittelbar einsichtig. Anders stellt sich die Situation beim Besuch berufsbildender Schulen dar, da Jugendliche an berufsbildenden Schulen entweder (a) einen allgemeinen Schulabschluss machen können oder (b) eine volle Berufsausbildung erhalten können (z.B. Altenpflegeschule) oder (c) einen berufsvorbereitenden Kurs belegen können. Über Nachfragen während des Interviews wird geklärt, mit welchem Ziel die Jugendlichen eine berufliche Schule besuchen. Der Besuch beruflicher Schulen wurde nur dann der Kategorie „weiter Schule“ zugeordnet, wenn die Jugendlichen das Erreichen eines Schulabschlusses als primäres Ziel des Schulbesuchs nannten. Wurden als Ziele dagegen die Vorbereitung auf eine Berufsausbildung oder eine voll qualifizierenden Berufsausbildung genannt, so wurde der Besuch einer beruflichen Schule den Kategorien „Berufsvorbereitung“ bzw. „Ausbildung“ zugeordnet.

In der folgenden Darstellung werden folgende Formen des weiteren Schulbesuchs differenziert:

- Wiederholung der 9. Klasse einer Hauptschule (mit dem Ziel den Hauptschulabschluss nachzuholen)
- Besuch der 10. Klasse einer Hauptschule, Werkrealschule oder Realschule (mit dem Ziel Realschulabschluss)
- Besuch der 2jährigen Berufsfachschule oder Wirtschaftsschule (mit dem Ziel Realschulabschluss)
- Besuch einer sonstigen allgemein- oder berufsbildenden Schule (mit dem Ziel Haupt- oder Realschulabschluss)

Unter "Berufsvorbereitung" werden alle Angebote gefasst, die eine Vorbereitung oder Orientierung auf einen Beruf darstellen. In dieser Kategorie finden sich dabei verschiedene Formen von berufsvorbereitenden Qualifizierungsmaßnahmen und Trainings. Folgende Formen berufsvorbereitender Angebote werden unterschieden:

- Berufsvorbereitungsjahr (BVJ)
- Berufseinstiegsjahr (BEJ)
- von der Bundesagentur für Arbeit geförderte berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB)
- 1- oder 2jährige Berufsfachschule
- Sonstige berufsvorbereitende Angebote

Tabelle 3.4 zeigt die differenzierten Bildungs- und Ausbildungsstationen der Hauptschüler und Hauptschülerinnen im November 2007.

Tab. 3.4: Differenzierte Bildungs- und Ausbildungsstationen der Hauptschüler/innen im November 2007 in Prozent

<i>Stationen November 2007</i>	
Ausbildung	26,3
betriebliche Ausbildung	24,0
schulische Ausbildung	1,8
staatlich geförderte Ausbildung	0,5
weiter Schule	40,5
9. Klasse HS/WRS	0,3
10. Klasse HS/WRS/RS	16,3
- darunter auf der gleichen Schule	9,9
- darunter auf einer neuen Schule	6,4
2jährige Berufsfachschule oder Wirtschaftsschule	23,5
Sonstige Schule	0,4
Berufsvorbereitung	27,4
BVJ	9,4
BEJ	10,8
BvB	0,4
Berufsfachschule	5,7
- darunter 1jährige Berufsfachschule	3,1
- darunter 2jährige Berufsfachschule	2,6
Sonstige Berufsvorbereitung	1,1
Arbeiten	0,8
Ohne Ausbildung/Arbeit	2,0
Sonstiges	3,0

Der größte Teil der Ausbildungsverhältnisse sind duale betriebliche Ausbildungsverhältnisse. Vollzeitschulische Ausbildungen und staatlich geförderte Ausbildungsplätze spielen eine untergeordnete Rolle. Damit funktioniert der direkte Einstieg in eine Ausbildung unmittelbar im Anschluss an das neunte Schuljahr der Hauptschule primär über betriebliche Ausbildung. Es kann vermutet werden, dass der Anteil schulischer Ausbildungsverhältnisse in den beiden Folgejahren ansteigen wird, da dann ein Teil der Jugendlichen über einen mittleren Schulabschluss verfügen wird, der für eine Reihe schulischer Ausbildungsberufe notwendig ist.

Wenn Jugendliche den Weg des weiteren Schulbesuchs wählen, dann tun sie dies in den meisten Fällen mit dem Ziel, den mittleren Schulabschluss zu erreichen. Im 10. Schuljahr an Haupt-, Werkreal- oder Realschulen können sie den Realschulabschluss in einem Jahr erreichen, an der 2jährigen Berufsfachschule in zwei Jahren. Mit 23,5% haben mehr Jugendliche den Besuch einer berufsbildenden Schule (Berufsfach- oder Wirtschaftsschule) gewählt, als den Besuch einer allgemein bildenden Haupt-, Werkreal- oder Realschule (16,3%). Der Anteil an Jugendlichen, die die neunte Klasse wiederholen ist verschwindend gering.

Die Analyse der Art der Berufsvorbereitung zeigt, dass die meisten Jugendlichen entweder ein Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) oder ein Berufseinstiegsjahr (BEJ) besuchen. Fasst man BVJ und BEJ zusammen, was aufgrund der inhaltlichen und zeitlich-organisatorischen Ähnlichkeit legitim erscheint, so wird erkennbar, dass von den 27% der Jugendlichen, die sich in Berufsvorbereitung befinden, gut 20% in ein BVJ oder BEJ eingemündet sind. Berufsvorbereitende Klassen an Berufsfachschulen besuchen etwa 6% der Jugendlichen. Eine gewisse Unschärfe liegt hier beim 2jährigen Besuch der Berufsfachschule, da die Jugendlichen neben den berufsvorbereitenden Inhalten wahrscheinlich auch den mittleren Schulabschluss erwerben. Diese „Doppelqualifikation“ führt dazu, dass der Besuch der 2jährigen Berufsfachschule eventuell auch der Kategorie Schule zuzuordnen wäre. Da die Jugendlichen jedoch den Aspekt der beruflichen Orientierung als primäres Ziel genannt haben, erfolgte die Zuordnung zur Kategorie Berufsvorbereitung. Mit weniger als einem Prozent besuchen nur sehr wenige Jugendliche ein von der Arbeitsagentur geförderte berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB).

3.4 Bildungs- und Ausbildungsstationen in Abhängigkeit der Pläne

Im Folgenden soll die Frage beantwortet werden, ob sich die Bildungs- und Ausbildungsstationen der Jugendlichen in Abhängigkeit ihrer Pläne unterscheiden. Auf Basis der einzelnen Jugendlichen wird in einem Längsschnittvergleich die Entsprechung zwischen Plänen und Platzierung näher beleuchtet. Damit zeigt sich, ob und welcher Zusammenhang zwischen den Plänen aus dem Frühjahr und den Platzierungen im Herbst besteht. Tabelle 3.5 zeigt die Stationen im November 2007 für Jugendliche mit den Plänen Ausbildung, Schule und Berufsvorbereitung sowie für Jugendliche, die im März noch keinen konkreten Plan angeben konnten.

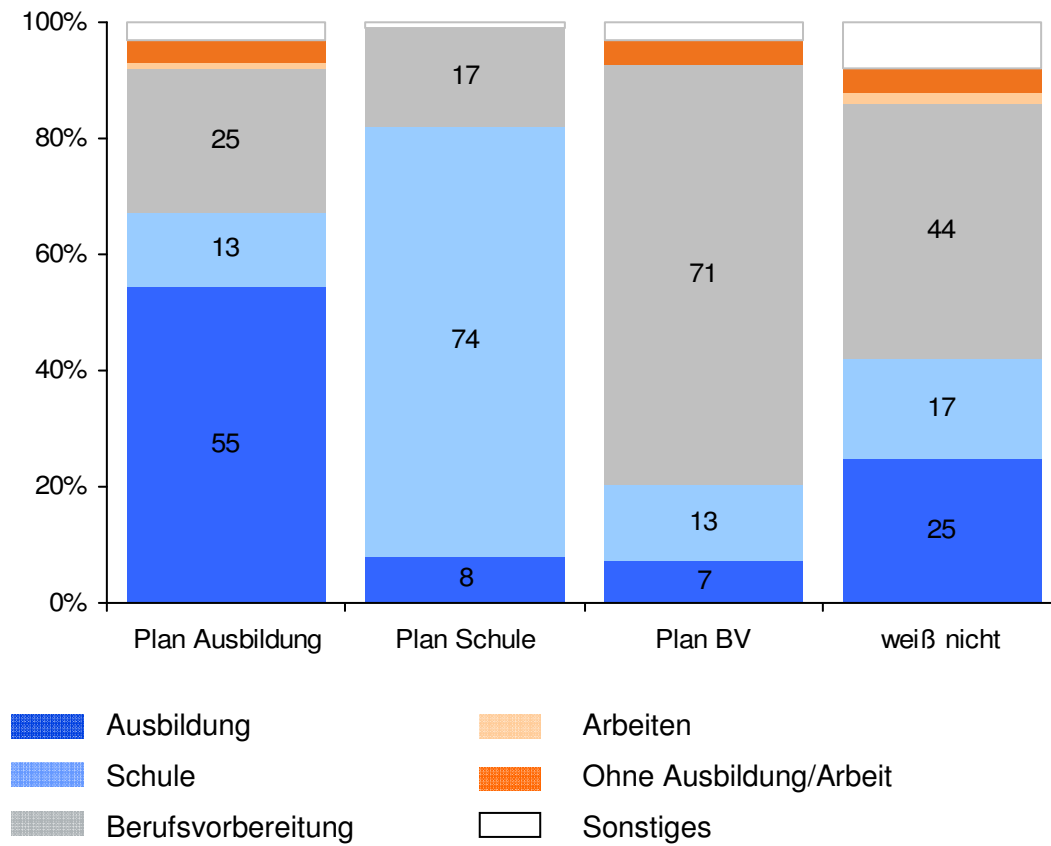
Tab. 3.5: Stationen in Abhängigkeit der Pläne (Spaltenprozent)

	Pläne für die Zeit nach der Schule			
	Ausbildung/ Lehre	weiter zur Schule	Berufs- vorbereitung	weiß nicht
Status Nov. 07				
Ausbildung	54,7	7,9	7,4	25,0
Schule	12,8	74,1	13,2	16,7
Berufsvorbereitung	25,2	16,8	70,6	43,8
Arbeiten	1,2	0,3	0,0	2,1
Sonstiges	2,8	0,6	3,4	8,4
ohne Ausbildung/ Arbeit	3,5	0,3	4,4	4,2

Gut die Hälfte der Jugendlichen, die geplant hatten, unmittelbar nach der Schule eine Berufsausbildung zu beginnen, konnte diesen Plan realisieren. Mussten sie auf Alternativen ausweichen, so begannen sie entweder eine Berufsvorbereitung oder gingen weiter auf die Schule. Jugendliche mit dem Plan, weiter zur Schule zu gehen, konnten diesen zu etwa drei Vierteln verwirklichen. Sie konnten ihre Pläne im Vergleich zu den anderen drei Gruppen am häufigsten realisieren. In dem Fall, dass sie den geplanten Schulbesuch nicht umsetzen konnten, gingen sie eher in ein berufsvorbereitendes Angebot als in eine Berufsausbildung. Nur knapp 8% von ihnen mündeten in eine Ausbildung. Eine ähnlich hohe Realisierungsquote wie für die Jugendlichen mit dem Plan Schule, findet sich bei Jugendlichen mit dem Plan Berufsvorbereitung. Sieben von 10 Jugendlichen haben ihren Plan in die Tat umgesetzt. Mussten sie Alternativen wählen, so gingen sie knapp doppelt so häufig weiter auf die Schule als in Ausbildung.

Interessant ist auch die Gruppe derjenigen, die im März noch nicht sagen konnten, was ihre Pläne für den Herbst nach der Schule sind. Immerhin ein Viertel von ihnen befindet sich im November in Ausbildung. Dieser Wert liegt nur minimal unter dem der Gesamtgruppe. Deutlich weniger Jugendliche als in der Gesamtgruppe gehen weiter auf die Schule (knapp jede/r Fünfte). Auffallend hoch ist der Anteil an Jugendlichen, die sich in einem berufsvorbereitenden Angebot befinden (knapp jede/r Zweite). Jugendliche, die bis zum März des letzten Schuljahres für sich keine konkrete berufliche Perspektive entwickeln konnten, haben damit eine besonders hohe Wahrscheinlichkeit, in eine Berufsvorbereitung einzumünden. Gegenüber der Gesamtgruppe sind etwas mehr Jugendliche ohne Ausbildung und Arbeit. Abbildung 3.1 verdeutlicht die Realisierungen der Pläne nochmals grafisch.

Abb. 3.1: Stationen in Abhängigkeit der Pläne



3.5 Motive für die Wahl der Bildungs- und Ausbildungsstationen

Im folgenden Abschnitt wird auf die Frage eingegangen, welches die Motive der Jugendlichen für die Wahl ihrer im Spätherbst 2007 erreichten Platzierungen waren. Dazu sollen wiederum die drei häufigsten Platzierungen betrachtet werden: der Übergang in eine Berufsausbildung, der weitere Besuch einer Schule und die Einmündung in eine Berufsvorbereitung. Die Jugendlichen waren gefragt worden, warum sie sich für die entsprechende Station entschieden hatten. War die Wahl der Station ihr eigener Wunsch, war sie der Vorschlag von jemand anderem, war sie eine Notlösung, weil sie nichts anderes gefunden hatten, oder gab es andere Gründe?

Aus Tabelle 3.6 ist zu erkennen, dass sowohl der Beginn einer Ausbildung als auch der weitere Schulbesuch in den meisten Fällen (77% bzw. 87%) der Wunsch der Jugendlichen war. Deutlich seltener trifft diese Aussage auf berufsvorbereitende Angebote zu. Hier gibt knapp die Hälfte der Jugendlichen den eigenen Wunsch als Motiv für die Wahl dieser Station an.

Vorschläge von Dritten wurden insgesamt nur selten genannt. Empfehlungen anderer Personen waren für jeweils etwa 10% der Jugendlichen ausschlaggebend, die eine

Ausbildung oder Berufsvorbereitung begonnen haben. Für den weiteren Schulbesuch spielen externe Empfehlungen keine nennenswerte Rolle. Besonders große Unterschiede finden sich in der Häufigkeit, mit der Stationen als Notlösung begonnen wurden. Eine Berufsausbildung oder den Schulbesuch empfinden Jugendliche nur selten als Notlösung mangels nicht vorhandener Alternativen. Der Besuch einer Berufsvorbereitung wird dagegen von vier von zehn Jugendlichen als Notlösung gewertet.

Tab. 3.6: Motive für die Stationswahl, Zeilenprozente

	<i>war eigener Wunsch</i>	<i>hat jemand vorgeschlagen</i>	<i>Notlösung, weil nichts anderes gefunden</i>	<i>anderer Grund</i>
Ausbildung	77,2	10,4	10,9	1,6
Schule	86,8	3,6	8,0	1,6
Berufsvorbereitung	47,8	10,0	38,3	4,0

Wie diese Ergebnisse zeigen, differenzieren die Jugendlichen bei ihren Motiven klar zwischen den verschiedenen Bildungs- und Ausbildungsstationen. Während berufliche Ausbildungsverhältnisse und der Schulbesuch häufig als dem eigenen Wunsch entsprechend wahrgenommen werden, erfolgt der Eintritt in eine Berufsvorbereitung eher auf Anraten Dritter oder als Alternativlösung, wenn ursprüngliche Wünsche nicht zu realisieren waren.

3.6 Unterstützung bei der Suche der Bildungs- und Ausbildungsstationen

Wenn Jugendliche vor der Wahl stehen, wie es für sie nach der Schule weitergeht, müssen sie zunächst entscheiden, welche Form von Bildung oder Ausbildung sie beginnen möchten. Im zweiten Schritt geht es darum, einen Platz in der gewünschten Art von Bildungs- oder Ausbildungsstation zu finden. Wir haben daher die Jugendlichen gefragt, ob sie die konkrete Schule, Ausbildung oder Berufsvorbereitung alleine gefunden haben beziehungsweise wer ihnen dabei geholfen hat. Hilfe kann an dieser Stelle entweder bedeuten, dass die betreffende Person einen Ausbildungsbetrieb, eine Schule oder einen Anbieter berufsvorbereitender Maßnahmen kannte und den Kontakt hergestellt hat, oder dass sie die Jugendliche bzw. den Jugendlichen im Bewerbungsprozess unterstützt hat. Die Jugendlichen konnten mehrere Personen angeben, die sie bei der Suche unterstützt haben. Die Zeilenprozente in Tabelle 3.7 summieren sich daher auf mehr als 100%.

Tab. 3.7: Unterstützung bei der Suche, Zeilenprozente

	<i>alleine gefunden</i>	<i>Jemand aus der Arbeits- agentur</i>	<i>Lehrer aus der Schule</i>	<i>Jemand aus der Familie</i>	<i>Freunde/ Bekannte</i>	<i>Sozialpäda- goge</i>
Ausbildung	49,7	17,5	20,6	62,9	20,6	14,4
Schule	35,3	9,4	41,3	32,5	33,1	9,4
Berufsvorbereitung	25,9	13,5	50,7	27,0	18,9	15,5

Am häufigsten haben Jugendliche Ausbildungsplätze alleine gefunden (etwa die Hälfte), etwas seltener Schulen (etwa ein Drittel) und noch etwas seltener Plätze in berufsvorbereitenden Angeboten (etwa ein Viertel).

Wenn die Jugendlichen bei der Suche von dritten Personen unterstützt wurden, dann unterscheiden sich die Personen je nach Platzierung. Für die Suche nach einem Ausbildungsplatz wurden Personen aus der Familie mit Abstand am häufigsten genannt. Mit jeweils ähnlicher Häufigkeit folgen Lehrer, Freunde/Bekannte, Mitarbeiter der Arbeitsagentur und Sozialpädagogen. Bei der Suche nach einer passenden Schule haben drei Personengruppen in ähnlichem Umfang geholfen: Lehrer, Freunde/Bekannte und Familienmitglieder. Wieder anders stellt sich die Situation bei der Suche eines berufsvorbereitenden Angebots dar. Hier zeigt sich eine zentrale Rolle der Lehrer. Insgesamt betrachtet erscheinen Personen aus der Familie sowie Lehrerinnen und Lehrer als die wichtigsten Personen bei der Suche nach konkreten Anschlussmöglichkeiten. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeitsagentur spielen dagegen eine eher untergeordnete Rolle.

3.7 Unterschiedlichkeit der Bildungs- und Ausbildungsstationen auf Schulebene

Wie die Basiserhebung gezeigt hatte, unterscheiden sich die Hauptschulen in Bezug auf die beruflichen Pläne der Jugendlichen. So gab es beispielsweise Schulen, an denen keine Schülerin und kein Schüler den weiteren Schulbesuch plante sowie Schulen, an denen dies Zwei von Drei taten. Der Range der Jugendlichen, die eine Ausbildung beginnen wollten, lag zwischen 13% und 83%.

Dieser Befund gilt in vergleichbarer Weise auch für die Bildungs- und Ausbildungsstationen, in denen sich die Jugendlichen im November 2007 befinden. So unterschieden sich die Platzierungen der Jugendlichen deutlich auf Schulebene (vgl. Tabelle 3.8).

Tab. 3.8: Minima und Maxima der Anteile der Bildungs- und Ausbildungsstationen der Hauptschüler/innen auf Schulebene

<i>Anteile in der Schule in % von ...</i>	<i>Minimum</i>	<i>Maximum</i>
Ausbildung	0,0	66,7
Schule	4,5	66,7
Berufsvorbereitung	0,0	68,2
ohne Ausbildung/Arbeit	2,6	13,3

Anmerkung: Eine Schule wurde bei der Berechnung ausgeschlossen, da nur noch 3 Schüler/innen an der Erhebung teilnahmen, was zu Fehlinterpretationen der Extremwerte führen würde.

Während es Hauptschulen gibt, von deren Absolventinnen und Absolventen sich im November kein einziger in einer Ausbildung befindet, liegt der Anteil an Ausbildungsanfängern an anderen Schulen bei rund zwei Dritteln. Das Minimum des Anteils an Jugendlichen, die weiter die Schule besuchen beträgt knapp 5%, das Maximum 67%. In Bezug auf den Übergang in ein berufsvorbereitendes Angebot gibt es Schulen, an denen kein Jugendlicher diesen Weg gewählt hat, an anderen sind es gut zwei von drei Jugendlichen. Der Anteil an Jugendlichen, die sich in keiner Form institutionalisierter Bildung befinden liegt schließlich zwischen 3% und 13%. Damit besteht in den Platzierungen eine ähnlich hohe Varianz auf Schulebene wie in den Plänen der Jugendlichen.

3.8 Exkurs zu den Ergebnissen der Schulleiterbefragung:

Typologie der Schulen anhand ihrer Strategien

Im Frühjahr 2008 wurde eine Befragung der Schulleiterinnen und Schulleiter der an der Stuttgarter Längsschnittstudie beteiligten Schulen durchgeführt. Die Schulleiterbefragung soll u.a. einen Beitrag zur Erklärung der großen Unterschiede in den Platzierungen der Jugendlichen auf Schulebene leisten. Zentrale Ergebnisse der Schulleiterbefragung werden im Folgenden beschrieben¹.

Die Schulbefragung erfolgte mittels eines schriftlichen Fragebogens für die Schulleiterinnen und Schulleiter. Intention der Schulbefragung war, das Spektrum der Förderangebote der Schulen sowie ihre Kooperationen mit externen Partnern zu erfassen. Darüber hinaus wurden die Schulleiterinnen und Schulleiter um eine Einschätzung der aktuellen Situation sowie der beruflichen Zukunftsperspektiven ihrer Schülerschaft gebeten. An der

¹ Eine ausführliche Darstellung der Schulleiterbefragung und ihrer Ergebnisse wird im Spätherbst 2008 in Form eines Gesamtberichts für das BMBF vorliegen.

Schulbefragung haben 33 der an der Schülerbefragung beteiligten 35 Stuttgarter Hauptschulen teilgenommen.

Aus den Daten des Schulleiterfragebogens wurde eine Typologie von Schulen gebildet. Gesucht wurden typische Muster von Förderangeboten, Kooperationen und Einschätzungen der Schulleiter/innen anhand derer Schulen unterschieden und gruppiert werden können. In einem ersten Schritt wurden einzelne Items des Fragebogens zu Skalen aggregiert. Anschließend wurden die Schulen auf Basis der gebildeten Skalen mittels clusteranalytischer Verfahren klassifiziert. Ziel war die Unterscheidung von mehreren Clustern, wobei sich die Schulen innerhalb eines Clusters möglichst ähnlich sein und sich gleichzeitig möglichst deutlich von Schulen anderer Cluster unterscheiden sollen. Abschließend wurde untersucht, ob Unterschiede zwischen den so ermittelten Schulclustern mit unterschiedlichen Platzierungen der der Schülerinnen und Schüler im Herbst 2007 korrespondieren. So kann gezeigt werden, ob und in welchem Umfang die auf Basis der Strategien der Schulen gebildeten Cluster die Unterschiedlichkeit der Platzierungen der Jugendlichen erklären können.

Im ersten Schritt wurden einzelne Items des Fragebogens nach inhaltlichen Gesichtspunkten zu Skalen zusammengefasst. Anhand von Reliabilitätsanalysen wurden Items ausgeschlossen, die nichts zur Erhöhung der internen Konsistenz der Skalen beitrugen, bzw. diese verringerten. Auf diesem Wege wurden fünf Skalen gebildet:

- „Förderangebote Übergang Schule – Beruf“,
- „betriebliche Kooperationspartner“,
- „Einschätzung Ausbildungschancen“,
- „schulische Kooperationspartner“,
- „soziale Unterstützungsangebote“.

Diese Skalen bildeten die Dimensionen anhand derer die Schulen mittels Clusteranalyse typisiert wurden. Dabei zeigte sich, dass sich die Skalen zur beruflichen Orientierung („Förderangebote Übergang Schule – Beruf“, „betriebliche Kooperationspartner“, „Einschätzung Ausbildungschancen“) am besten eigneten, die Schulen zu gruppieren. Dieser Befund konnte mit Diskriminanzanalysen bestätigt werden. Die Skala „soziale Unterstützungsangebote“, die den geringsten Beitrag zur Gruppierung der Schulen leistet, und die Skala „schulische Kooperationspartner“ wurden in die endgültigen Clusterlösung nicht mit einbezogen. Die verbleibenden drei Skalen werden in Tab 3.9 beschrieben

Tab. 3.9: Darstellung der drei zur Clusteranalyse verwendeten Skalen

Skala	Items	Cronbachs α^*
Förderangebote Übergang Schule - Beruf	10 Items zu Förderangeboten zum Übergang Schule - Arbeitswelt <ul style="list-style-type: none"> • Schulischem Berufswahlunterricht • Erstellen von Bewerbungsunterlagen • Üben von Bewerbungsgesprächen • Berufseignungstests • Individuelle Gespräche mit Lehrkräften • Individuelle Gespräche mit Sozialpädagogen/innen • Paten-/Mentorenschaften • Betriebserkundungen • Besuche im BIZ • Projekte zur Förderung der sozialen Kompetenz (positive Ausprägung, wenn mehr als 80% der Schüler/innen des Abgangsjahrgangs am jeweiligen Angebot teilgenommen haben)	.68
Betriebliche Kooperationspartner	9 Items zu externen Kooperationspartnern <ul style="list-style-type: none"> • Klein- u mittelständische Betriebe • Großbetriebe • Kammern (IHK, HWK) (es wurde jeweils gefragt, ob die Schule mit der Institution kooperiert, ob die Institution zu den fünf wichtigsten Kooperationspartnern der Schule gehört und ob die Kooperation inhaltlich speziell auf den Übergang Schule – Beruf ausgerichtet ist)	.83
Einschätzung Ausbildungschancen	4 Items zur Einschätzung der Chancen auf einen Ausbildungsplatz <ul style="list-style-type: none"> • Die meisten unserer Schüler/innen sind leistungsmäßig so schwach, dass die den Anforderungen einer regulären Berufsausbildung nicht gewachsen sind. • Viele Schüler/innen konnten bereits während des letzten Schuljahres einen Ausbildungsplatz finden. (umkodiert) • Die Mehrheit unserer Schüler/innen ist motiviert und leistungsstark genug, um eine Berufsausbildung zu schaffen. (umkodiert) • Unsere Schüler/innen haben wegen der schwierigen Situation auf dem Ausbildungsmarkt keine Chance auf einen Ausbildungsplatz. (4stufige Einschätzung: trifft zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft nicht zu)	.86

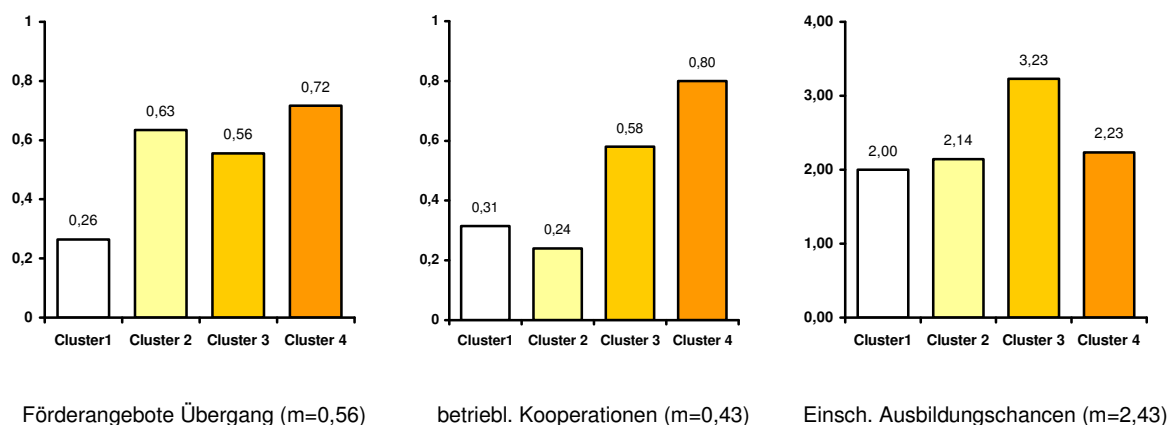
*Maß für die Güte einer Skala, gemessen über die Enge der Zusammenhänge zwischen den einzelnen Items der Skala

In der Skala „Förderangebote Übergang Schule – Beruf“ werden Förderangebote zusammengefasst, die an der Schule vorhanden sind und nach Angaben der Schulleitungen von über 80% der Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen wahrgenommen werden. Der Skalenwert von 0 bis 1 gibt den Prozentsatz der zehn möglichen Nennungen wieder. Die Skala „betriebliche Kooperationspartner“ umfasst die Kooperationen mit klein- und mittelständischen Betrieben, Großbetrieben sowie Kammern (IHK, HWK). Es wurde erhoben, ob die Schule mit der jeweiligen Institution kooperiert, ob die Institution zu den fünf wichtigsten Kooperationspartnern der Schule gehört und ob die Kooperation inhaltlich speziell auf den Übergang Schule – Beruf ausgerichtet ist. Der Skalenwert von 0 bis 1 gibt wiederum den Prozentsatz der neun möglichen Nennungen wieder.

Die Skala „Einschätzung Ausbildungschancen“ wurde durch Mittelung der Antworten auf die vier Einschätzungsitems gebildet. Invers formulierte Items wurden umkodiert (Skalenmittelwert von 1 bis 4).

Es konnte schließlich eine 4-Clusterlösung gefunden werden, welche Schulen anhand der Dimensionen „Förderangebote Übergang Schule – Beruf“, „betriebliche Kooperationspartner“, „Einschätzung Ausbildungschancen“ gruppiert. Abbildung 3.2 zeigt die jeweiligen Anteile und Mittelwerte der drei Skalen für die vier Cluster.

Abb. 3.2: Ausprägungen der drei Skalen in den vier Clustern



In Cluster 1 „wenig Förderangebote/wenig betriebliche Kooperation“ befinden sich 6 Schulen. Die Nutzung von Angeboten für den Übergang Schule – Beruf ist unterdurchschnittlich, betriebliche Kooperationspartner wurden selten genannt und die Ausbildungsperspektiven werden eher negativ eingeschätzt. Somit können Schulen dieses Clusters als insgesamt wenig aktiv in der Vorbereitung ihrer Schüler/innen auf den Übergang charakterisiert werden.

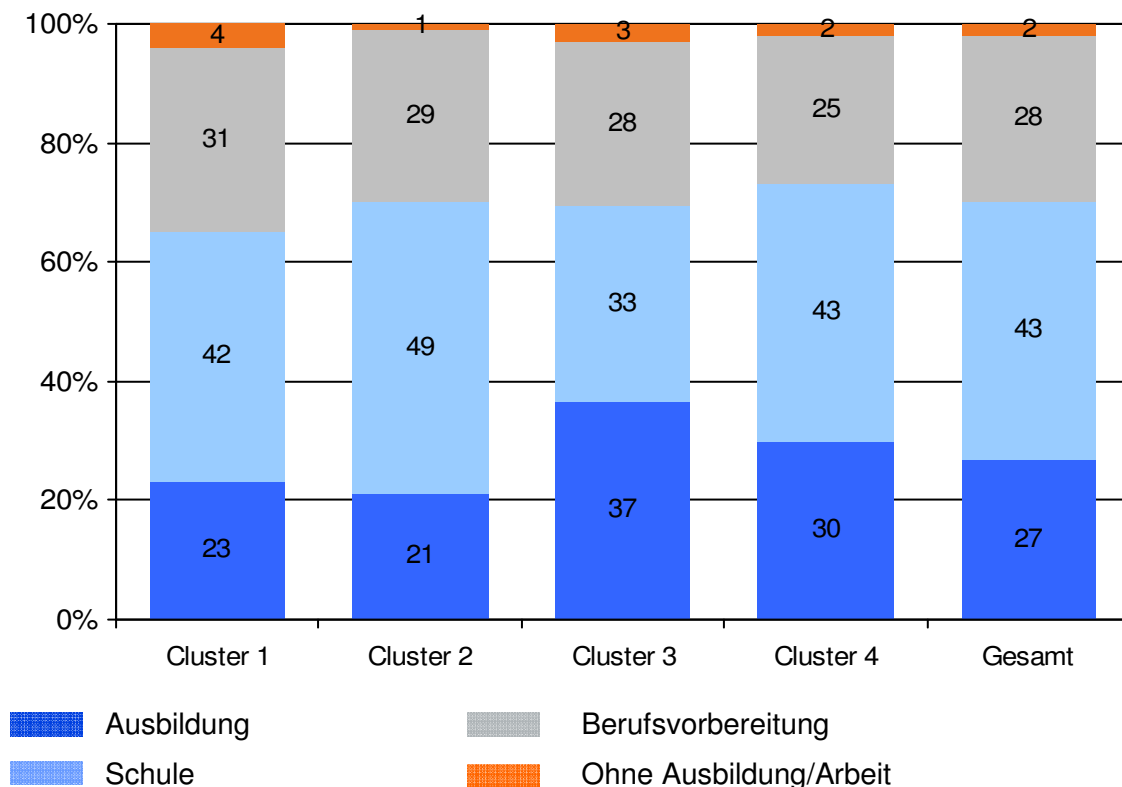
Cluster 2 „wenig betriebliche Kooperation“ bildet mit 13 Schulen das größte Cluster und enthält Schulen, an denen die Förderangebote für den Übergang überdurchschnittlich häufig genutzt werden. Betriebliche Kooperationspartner werden demgegenüber am seltensten genannt. Die Perspektiven in Richtung Ausbildung werden vergleichsweise negativ eingeschätzt. Schulen dieses Clusters verzichten damit in der Vorbereitung ihrer Jugendlichen auf den Übergang häufig auf betriebliche Kooperationspartner.

Cluster 3 „positive Einschätzung der Ausbildungschancen“ enthält 9 Schulen, welche sich dadurch auszeichnen, dass die Perspektiven für Schüler in Ausbildung zu kommen, positiver eingeschätzt werden als in den anderen Schulen. Überdurchschnittlich häufig werden betriebliche Kooperationspartner genannt, während die Nutzung von Angeboten für den Übergang Schule – Beruf im Mittel über alle Schulen liegt. Schulen dieses Clusters orientieren sich damit erkennbar am betrieblichen Ausbildungsmarkt.

Cluster 4 "viele Förderangebote/viel betriebliche Kooperation" enthält 5 Schulen, die sich durch hohe Angebotsnutzung und eine große Spanne von Kooperationspartnern auszeichnen. Die Ausbildungsperspektiven werden dennoch nicht sehr positiv eingeschätzt. Schulen dieses Cluster können somit als insgesamt besonders aktiv in der Vorbereitung ihrer Schüler/innen auf den Übergang beschrieben werden.

Zwischen den Schulclustern bestehen deutliche Unterschiede hinsichtlich der Nutzung von Förderangeboten, dem Vorhandensein von Kooperationspartnern und auch der Zukunftsperspektiven, die Schulleiter/innen für ihre Schüler/innen sehen. Um zu überprüfen, ob unterschiedliche Muster schulischer Strategien auch zu unterschiedlichen Bildungs- und Ausbildungsstationen der Schülerinnen und Schüler führen, wurden die Schulcluster mit den Daten der Herbsthebung der Schülerbefragung zusammengeführt. Abbildung. 3.3 gibt die Platzierungen der Schüler vom November 2007 in Abhängigkeit der Schulcluster wieder.

Abb. 3.3: Zusammenhänge zwischen Schulclustern und Platzierungen der Jugendlichen im Herbst 2007



Es zeigt sich, dass die unterschiedlichen Strategien der Schulen mit unterschiedlichen Platzierungen der Schülerinnen und Schüler einhergehen.

So finden sich in den ersten beiden Clustern deutlich weniger Schüler/innen in Ausbildung. Cluster 1 "wenig Förderangebote/wenig betriebliche Kooperation" weist außerdem die höchste Quote für Berufsvorbereitung auf und enthält relativ viele Schüler, die ohne Ausbildung oder Arbeit sind. Cluster 2 "wenig betriebliche Kooperation" unterscheidet sich vom ersten Cluster vor allem darin, dass sich besonders viel Schüler/innen für einen weiteren Schulbesuch entscheiden. Der Befund, dass Schüler/innen aus Schulen der ersten beiden Cluster seltener in eine Ausbildung münden, korrespondiert mit der Tatsache, dass diese Schulen eher wenig betriebliche Kooperationsbeziehungen pflegen.

Die höchste Quote von Schüler/innen in Ausbildung findet sich in Cluster 3 "positive Einschätzung der Ausbildungschancen", das neben der positiven Zukunftsperspektive auch überdurchschnittliche viele Kooperationspartner aufweist. Am seltensten besuchen Schüler dieses Clusters weiterhin die Schule. Schulen dieses Typs können als ausbildungsorientiert und, bezogen auf die Übertrittsquote im ersten Herbst nach der Pflichtschulzeit, als erfolgreich bezeichnet werden.

Schulen in Cluster 4 "viele Förderangebote/viel betriebliche Kooperation" nennen zwar ebenfalls besonders viele Kooperationspartner, haben jedoch nur eine leicht überdurchschnittliche Quote von Schülern/innen in Ausbildung. Diese besonders aktiven Schulen konnten zwar nicht überdurchschnittlich viele Jugendliche in Ausbildung führen, ihre Absolventinnen und Absolventen verbleiben jedoch im Vergleich mit den Schulen der anderen drei Cluster am seltensten in Berufsvorbereitung oder ohne Ausbildung und Arbeit (zusammengenommen 27%). Die Verteilung der Jugendlichen auf die vier verschiedenen Bildungs- und Ausbildungsstationen entspricht in etwa der Verteilung in der Gesamtgruppe.

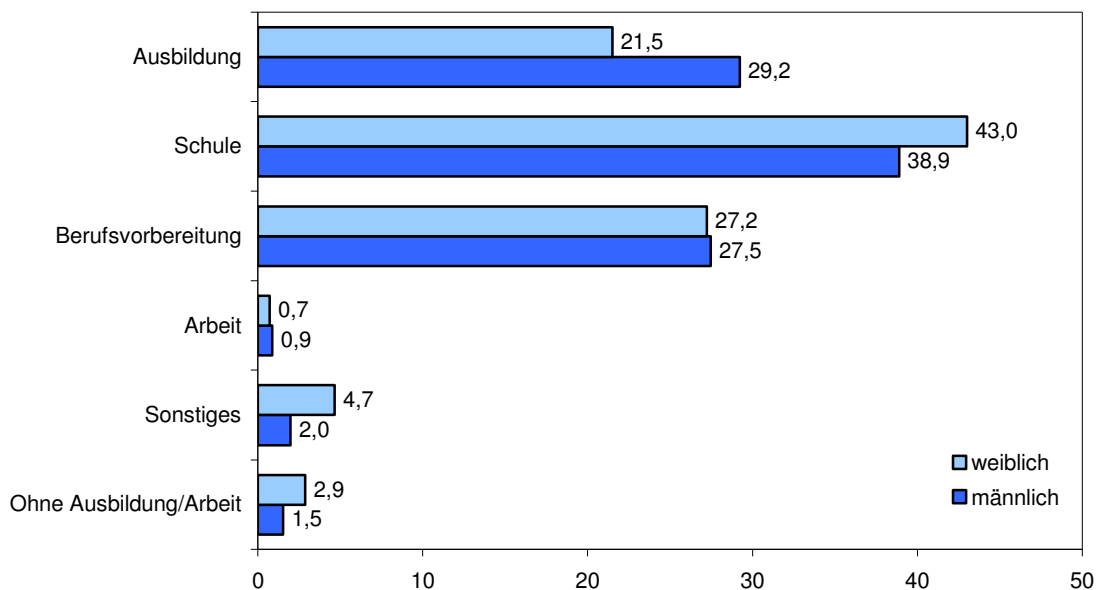
Zusammenfassung:

Es lässt sich ein klarer Zusammenhang zwischen den Strategien der Schulen einerseits und den Platzierungen der Jugendlichen im Herbst 2007 andererseits feststellen. Besonders gut differenzieren die Cluster bei den Übergängen in Ausbildung und Schule. Der Anteil an Jugendlichen, die eine Ausbildung begonnen haben, variiert über die vier Cluster zwischen 21% und 37%; der Anteil an Jugendlichen, die weiter eine Schule besuchen, liegt zwischen 33% und 49%. Damit haben die Strategien der Schulen einen erkennbaren Einfluss auf die Platzierungen der Jugendlichen im Bildungs- und Ausbildungssystem.

3.9 Bildungs- und Ausbildungsstationen differenziert nach Geschlecht, Migrationserfahrungen und Schulleistung

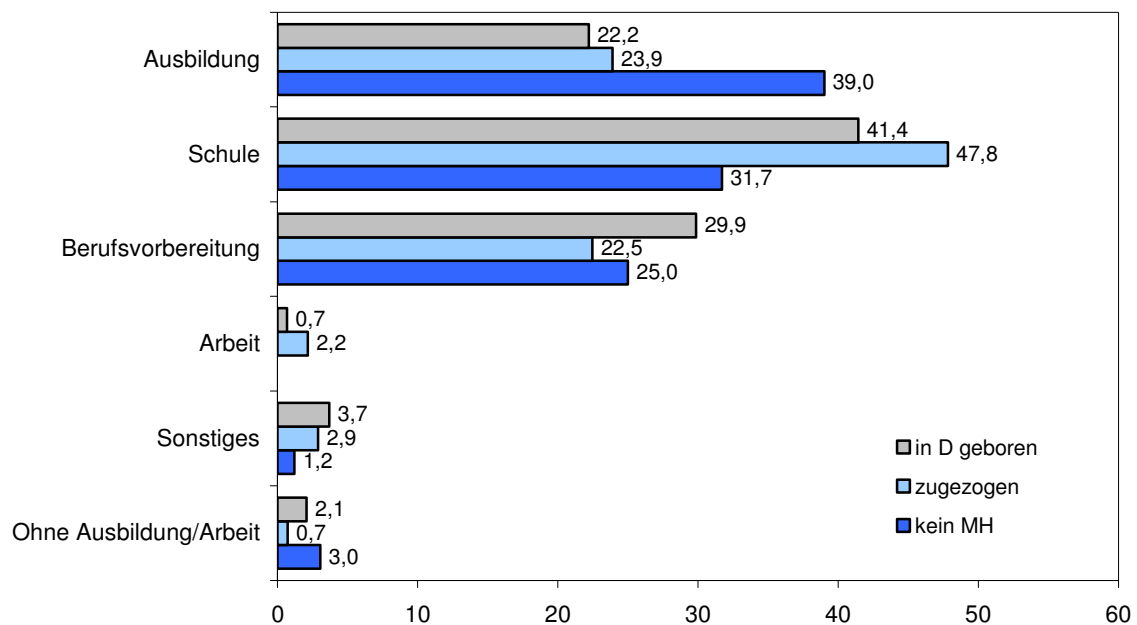
Wie die Basiserhebung gezeigt hatte, unterschieden sich die beruflichen Pläne der Mädchen und Jungen deutlich voneinander. Mädchen planten seltener den Beginn einer Ausbildung, dagegen häufiger den weiteren Schulbesuch. Abbildung 3.4 zeigt, dass sich geschlechtsbezogene Differenzen auch in den Platzierungen der Jugendlichen finden und dass die geschlechtsbezogenen Unterschiede bei Plänen und Platzierungen korrespondieren, d.h. in die gleiche Richtung gehen. Zwei von Zehn Mädchen befinden sich im November in Ausbildung, bei den Jungen sind es drei von zehn. Beim weiteren Schulbesuch zeigt sich das umgekehrte Bild, in dem Mädchen häufiger weiter auf die Schule gehen als Jungen. Der Besuch berufsvorbereitender Angebote unterscheidet sich nicht nach dem Geschlecht. Das gleiche gilt für den Anteil unversorgter Jugendlicher. Sowohl bei den Mädchen als auch bei den Jungen liegt der Anteil Jugendlicher ohne Ausbildung und Arbeit unter 5 Prozent.

Abb. 3.4: Platzierungen getrennt nach Geschlecht; Prozentwerte



Besonders große Unterschiede finden sich in der Differenzierung der Platzierungen nach den Migrationserfahrungen der Jugendlichen. Abbildung 3.5 zeigt die Bildungs- und Ausbildungsstationen für drei Gruppen: Jugendliche ohne Migrationshintergrund, in Deutschland geborene Jugendliche mit Migrationshintergrund sowie nach Deutschland zugezogene Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Abb. 3.5: Platzierungen nach Migrationshintergrund; Prozentwerte



Der evidenteste Unterschied ergibt sich in der Kategorie Ausbildung. Junge Migrantinnen und Migranten haben eine weitaus niedrigere Wahrscheinlichkeit, im ersten Herbst nach der Schule in eine Ausbildung einzumünden. Während sich vier von zehn deutschen Jugendlichen in einer Berufsausbildung befinden, sind es in den beiden Migrantengruppen jeweils nur gut 20%. Bezogen auf den weiteren Schulbesuch findet sich sowohl ein Unterschied zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, als auch zwischen den jungen Migrantinnen und Migranten der ersten (nach Deutschland zugezogen) bzw. zweiten Generation (in Deutschland geboren). Etwa 30% der Jugendlichen deutscher Herkunft haben den Weg des weiteren Schulbesuchs gewählt. Von den in Deutschland geborenen jungen Migrantinnen und Migranten gehen rund 40% diesen Weg und bei den nach Deutschland zugezogenen Jugendlichen verlängert fast jede/r Zweite die Zeit des Schulbesuchs. In der Rubrik Berufsvorbereitung sowie den drei gering besetzten Kategorien Arbeit, Sonstiges und ohne Ausbildung/Arbeit finden sich nur geringere Differenzen.

Im Folgenden sollen die Platzierungen der jungen Migrantinnen und Migranten weiter differenziert werden. Tabelle 3.10 zeigt die Platzierungen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund getrennt nach Geschlecht, Herkunftsland sowie für die nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen nach Zuzugsalter. Auf eine Unterscheidung nach dem Sprachgebrauch in der Familie wird verzichtet, da die Ergebnisse keine relevanten Unterschiede ergaben und damit nicht interpretierbar waren. Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden in der Tabelle nur die vier zentralen Kategorien Ausbildung, Schule,

Berufsvorbereitung und ohne Ausbildung/Arbeit dargestellt. Die Zeilenprozente addieren sich daher nicht zu 100%.

Tab. 3.10: Platzierungen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund (MH), differenziert nach Geschlecht, Zuzugsalter und Herkunftsland, Zeilenprozente

	<i>Ausbildung</i>	<i>Schule</i>	<i>Berufs- vorbereitung</i>	<i>ohne Ausbildung/ Arbeit</i>
Mädchen kein MH	32,3	33,9	29,0	1,6
Mädchen mit MH in D geboren	16,9	46,1	27,5	3,4
Mädchen mit MH nach D zugezogen	25,6	43,6	23,1	2,6
Jungen kein MH	43,1	30,4	22,5	3,9
Jungen mit MH in D geboren	26,0	38,2	31,5	1,2
Jungen mit MH nach D zugezogen	23,2	49,5	22,2	0,0
Zugezogen bis 6 Jahre	21,3	50,0	22,5	1,3
Zugezogen 7 bis 10 Jahre	25,6	56,4	12,8	0,0
Zugezogen ab 11 Jahren	27,6	20,7	41,4	3,4
Herkunftsland Türkei	16,2	34,6	39,1	2,8
Herkunftsland Italien	24,5	42,9	26,5	0,0
Herkunftsland ehem. Jugoslawien	39,3	36,0	21,3	1,1

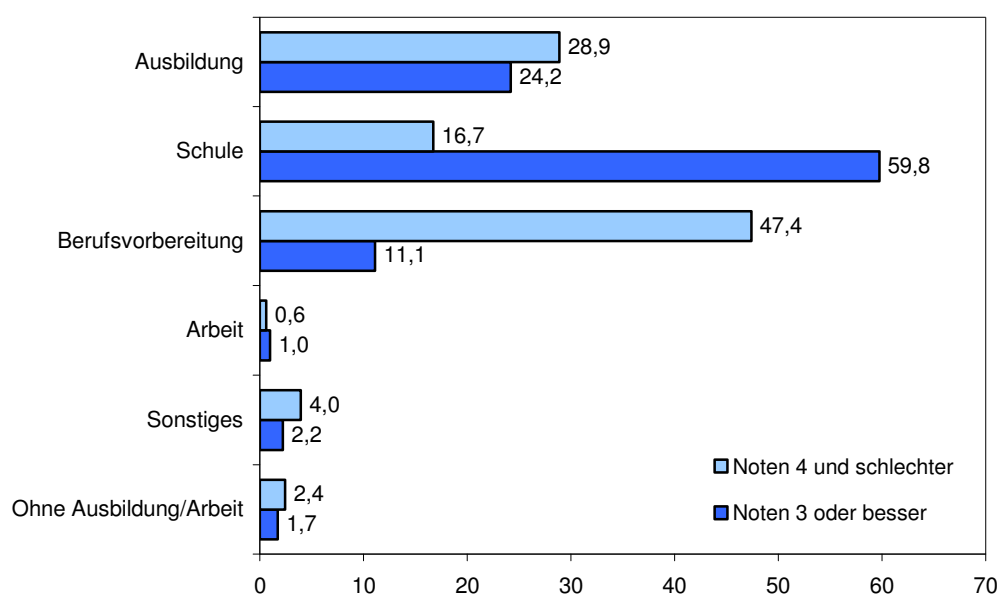
Die Gegenüberstellung von Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund ergibt besonders für die Gruppe der nach Deutschland zugewanderten Jugendlichen einen überraschenden Befund. So dreht sich im Vergleich zum allgemeinen Geschlechtervergleich (vgl. Abbildung 3.4) für die Kategorien Ausbildung und Schule das Verhältnis zwischen Mädchen und Jungen um. Die nicht in Deutschland geborenen Mädchen befinden sich etwas häufiger in Berufsausbildung, dagegen seltener weiter auf der Schule.

Das Zuzugsalter wird nach drei Kategorien unterteilt: Jugendliche, die bis zum Alter von 6 Jahren (und damit vor der Schulzeit) nach Deutschland gekommen sind, Jugendliche, die im Alter von 7 bis 10 Jahren (und damit in etwa während der Grundschulzeit) zugezogen sind sowie Jugendliche, die mit 11 Jahren oder später (und damit in der Zeit der Sekundarstufe 1) zugewandert sind. Die Platzierungen der bis zum Alter von 10 Jahren nach Deutschland gekommenen Jugendlichen decken sich in etwa mit den Platzierungen aller jungen Migrantinnen und Migranten der ersten Generation insgesamt. Eine besondere Situation findet sich aber bei den spät zugezogenen Jugendlichen. Sie besuchen nur selten weiter die Schule und münden sehr häufig in ein berufsvorbereitendes Angebot.

Die Variable Herkunftsland der Familie wurde über die Geburtsländer der Jugendlichen sowie beider Elternteile gebildet. Über dieses Merkmal lässt sich abbilden, ob das Land, aus dem die Familie der/des Jugendlichen stammt einen Einfluss auf die Platzierungen im Herbst

hat. Junge Migrantinnen und Migranten aus türkischen Familien (n= 179) haben eine besonders niedrige Wahrscheinlichkeit, im ersten Herbst eine Ausbildung zu beginnen und eine besonders hohe Wahrscheinlichkeit, in eine Berufsvorbereitung zu münden. Die Platzierungen der Jugendlichen italienischer Herkunft (n=49) liegen sehr nahe an denen der Gesamtgruppe aller Hauptschülerinnen und Hauptschüler. Jugendlichen aus Familien aus dem ehemaligen Jugoslawien (n=89) finden sehr häufig Zugang zu einer Berufsausbildung. Damit zeigt sich einmal mehr, wie wichtig die Unterscheidung nicht nur der zeitlichen Merkmale der Migrationsgeschichte ist, sondern auch der Herkunftsländer ist. Ein weiteres Differenzierungsmerkmal, das einen Einfluss auf die Platzierungen der Jugendlichen haben kann, sind die Schulleistungen. Die Basiserhebung hatte gezeigt, dass sich die Pläne der Jugendlichen nach ihren Schulnoten unterschieden hatten. Jugendliche mit guten Schulleistungen planten besonders häufig den Weg der schulischen Höherqualifikation. Jugendliche mit schlechten Schulleistungen gaben dagegen fast ausschließlich an, eine Ausbildung oder Berufsvorbereitung beginnen zu wollen. Für die Differenzierung der Platzierungen nach Schulleistung wurden aus der Deutsch- und Mathematiknote zwei Gruppen von Jugendlichen mit guten versus schlechteren Schulnoten gebildet. Gute Schulleistungen liegen vor, wenn im Zwischenzeugnis des letzten Schuljahres in beiden Fächern die Note 3 oder besser erreicht wurde, schlechte, wenn in mindestens einem der beiden Fächer die Note 4 oder schlechter erreicht wurde. Die so vorgenommene Trennung teilt die Stichprobe relativ gut in zwei Hälften, so dass 450 Schüler/innen mit guten Noten 360 Schüler/innen mit schlechteren Noten gegenüber stehen.

Abb. 3.6: Platzierungen in Abhängigkeit der Schulleistungen; Prozentwerte



Für die Frage der Einmündung in eine Berufsausbildung spielen die Schulleistungen eine eher untergeordnete Rolle (vgl. Abbildung 3.6). Jugendliche mit guten Noten befinden sich etwas seltener in einer Ausbildung als Jugendliche mit schlechteren Noten. Einen massiven Effekt findet man dagegen bei der Option des weiteren Schulbesuchs. 60% der Jugendlichen mit guten Schulnoten befinden sich im November auf der Schule. In der Gruppe der Jugendlichen mit schlechteren Schulleistungen sind es nicht mal 20%. Dieser Gruppenunterschied legt die Interpretation nahe, dass die Jugendlichen den Schulbesuch primär mit dem Ziel der schulische Höherqualifikation wählen und nicht um schulische Defizite nachzuholen oder auszugleichen. Die Unterscheidung der verschiedenen Arten der besuchten Schulen stützt diese Sicht. So besuchen die Jugendlichen entweder die 10. Klasse einer Werkrealschule oder Realschule oder sie haben einen 2jährige Berufsfachschule oder Wirtschaftsschule begonnen. Diese beiden Schularten führen zum mittleren Schulabschluss. Die Zahl an Jugendlichen, die die 9. Klasse wiederholt ist äußerst gering.

Ein ähnlich starker Effekt wie beim weiteren Schulbesuch ist beim Besuch berufsvorbereitender Angebote zu konstatieren. Knapp die Hälfte der Jugendlichen mit schlechten Schulleistungen besucht eine Berufsvorbereitung, in der Gruppe der Jugendlichen mit guten Noten sind es lediglich gut 10%. Auch an diesem Punkt erlaubt die Analyse der Art der Berufsvorbereitungsmaßnahmen Rückschlüsse auf die Bildungsziele der Jugendlichen. Ein Großteil besucht ein Berufsvorbereitungsjahr oder Berufseinstiegsjahr. Neben der beruflichen Orientierung bieten diese Angebote in der Regel die Möglichkeit, einen nicht vorhandenen Hauptschulabschluss nachzuholen oder einen vorhandenen Hauptschulabschluss zu verbessern. Damit sind das BVJ und BEJ passende Angebote für Jugendliche mit schlechteren Schulleistungen.

3.10 Realisierungsquoten der beruflichen Pläne

Wie schon in Kapitel 3.4 beschrieben, konnten nicht alle Jugendlichen ihre Pläne, die sie im März formuliert hatten, im Herbst auch umsetzen. Insbesondere den Plan Ausbildungsbeginn konnte nur gut die Hälfte der Jugendlichen realisieren. Im folgenden Kapitel wird die Frage behandelt, welche Teilgruppen der Jugendlichen ihre Pläne besser, welche sie schlechter verwirklichen konnten. Dazu wurden in Tabelle 3.11 die Realisierungsquoten verschiedener Gruppen von Jugendlichen abgetragen. Die erste Spalte gibt an, zu welchem Anteil die Jugendlichen ihren Plan insgesamt, d.h. unabhängig von der Art des Plans realisieren konnten. Die Spalten 2 bis 4 enthalten die spezifischen Realisierungsquoten für die Pläne Ausbildung, Schule und Berufsvorbereitung.

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu bedenken, dass es sich um *Realisierungs-* nicht *Erfolgsquoten* handelt. So muss die Nichtrealisierung des Plans Berufsvorbereitung beispielsweise nicht unbedingt als Misserfolg gesehen werden.

Tab. 3.11: Prozentsatz Jugendlicher, die ihren Plan (Ausbildung/Berufsvorbereitung/Schule) verwirklichen konnten

<i>Realisierungsquote</i>	<i>Pläne insgesamt</i>	<i>Plan: Ausbildung</i>	<i>Plan: Schule</i>	<i>Plan: Berufsvorbereitung</i>
Mädchen	65,6	54,4	70,9	73,3
Jungen	64,9	54,7	76,4	68,4
kein MH	69,3	71,6	64,4	81,3
mit MH in D geboren	64,2	48,5	76,1	63,4
mit MH nach D zugezogen	62,2	46,0	76,7	81,8
Herkunftsland Türkei	57,9	32,1	69,4	76,9
Herkunftsland Italien	66,7	56,3	84,2	50,0
Herkunftsland ehem. Jugoslawien	65,8	61,9	73,3	66,7
Gute Schulleistungen	73,8	61,9	82,0	36,4
Schlechtere Schulleistungen	53,1	48,6	46,5	77,2

Mädchen und Jungen zeigen sowohl für ihre Pläne insgesamt, als auch für die drei spezifischen Pläne ähnliche Realisierungsquoten auf. Es zeigt sich damit keine erkennbare Benachteiligung der jungen Frauen, auch nicht bei der Einmündung in eine Berufsausbildung.

Jugendliche ohne Migrationshintergrund können ihre Pläne insgesamt häufiger in die Tat umsetzen, als Jugendliche mit Migrationshintergrund. Dieses Ergebnis beruht vor allem auf einer höheren Realisierungsquote von Ausbildungsplänen. Jugendliche deutscher Herkunft können ihren Plan, eine Ausbildung zu beginnen auffallend häufiger umsetzen als junge Migrantinnen und Migranten. Die Zuwanderergeneration innerhalb der Gruppe der jungen Migrantinnen und Migranten macht keinen Unterschied. Jugendliche aus unterschiedlichen Herkunftsländern können ihre Pläne jedoch nicht mit gleicher Wahrscheinlichkeit verwirklichen. Insgesamt haben Jugendliche türkischer Herkunft eine etwas geringere Realisierungsquote gegenüber Jugendlichen italienischer und ehemals jugoslawischer Herkunft. Jugendliche aus türkischen Familien haben es insbesondere schwer, einen vorhandenen Ausbildungswunsch zu realisieren.

In der Gegenüberstellung von Jugendlichen mit guten bzw. schlechteren Schulleistungen zeigt sich insgesamt ein Vorteil der guten Schülerinnen und Schüler. Knapp drei Viertel der Jugendlichen mit guten Noten konnten ihre Pläne verwirklichen, von den Jugendlichen mit schlechteren Noten ist es gut die Hälfte. Unterscheidet man nun die spezifischen Pläne, so

zeigt sich ein gegenläufiger Effekt für die drei Optionen. Ausbildungs- und Schulpläne konnten die Jugendlichen mit guten Schulnoten deutlich häufiger realisieren als Jugendliche mit schlechteren Schulnoten. Das gegenteilige Bild ergibt sich für Berufsvorbereitungspläne. Damit zeigt sich ein positiver Effekt guter Schulleistungen auf die Einmündung in Ausbildung und den weiteren Schulbesuch.

3.11 Bewertungen der verschiedenen Bildungs- und Ausbildungsstationen

Im folgenden Abschnitt wird auf die Frage eingegangen, wie die Jugendlichen ihre im Herbst 2007 erreichten Anschlüsse einschätzen und subjektiv bewerten. Dazu sollen die drei häufigsten Platzierungen betrachtet werden: der Übergang in eine Berufsausbildung, der Besuch einer weiterführenden Schule und die Einmündung in eine Berufsvorbereitung. Die Jugendlichen gaben eine persönliche Einschätzung zum Nutzen ihres gewählten Anschlusses für ihren weiteren Weg ins Arbeitsleben ab und trafen eine Aussage darüber, ob sie sich, wenn sie sich noch einmal entscheiden müssten, wieder für diese Anschlussstation entscheiden würden. Die Schulabsolventinnen und -absolventen bewerteten des Weiteren die an sie gestellten Anforderungen im Rahmen ihrer aktuellen Anschlussstation. Liegen die Anforderungen aus ihrer Sicht auf einem akzeptablen Niveau oder fühlen sich die Jugendlichen eher über- bzw. unterfordert?

Die erste Frage, die die Jugendlichen beantworteten lautete: „Was meinst Du, wie viel Dir diese Ausbildung/Schule/Berufsvorbereitung für Deinen Weg ins Arbeitsleben nützen wird? Sehr viel, etwas, eher wenig oder gar nichts?“. Tabelle 3.12 zeigt die Antworten der Jugendlichen.

Tab. 3.12: Bewertung der Stationen: Nutzen (Zeilenprozente) und Zufriedenheit

	Nutzen				Zufriedenheit
	sehr viel	etwas	eher wenig	gar nichts	würde ich noch einmal machen
Ausbildung	81,2	15,2	3,7	-	87,8
Schule	79,3	17,9	2,4	0,4	88,1
Berufsvorbereitung	62,9	27,9	6,6	2,5	60,4

Der Nutzen einer Ausbildung für den weiteren Weg ins Arbeitsleben wird von den Jugendlichen sehr hoch bewertet. 81% der Jugendlichen in Ausbildung geben an, dass ihnen ihre Berufsausbildung sehr viel für ihren zukünftigen Berufsweg nützt. Da das Absolvieren einer Ausbildung nach wie vor den Standard eines klassischen Weges von der Schule in Berufstätigkeit darstellt, überrascht diese positive Bewertung kaum. Ähnlich positiv wird der weitere Schulbesuch bewertet. Wie bei den Ausbildungsverhältnissen liegt auch hier

liegt der Anteil an Jugendlichen, die im Schulbesuch nur wenig oder keinen Nutzen für den Weg ins Arbeitsleben erkennen können unter 5%. Eine skeptischere Einschätzung geben Jugendliche ab, die sich in einem berufsvorbereitenden Angebot befinden. Etwa 60% von ihnen nützt die Berufsvorbereitung subjektiv sehr viel, knapp 30% etwas und knapp 10 % wenig oder gar nichts.

Ein weiteres wichtiges Kriterium dafür, ob Jugendliche in ihrer Situation zufrieden sind oder eher nicht, bildet die Frage danach, ob sie zum aktuellen Zeitpunkt nochmals den gleichen Weg einschlagen würden. Die Frage, ob sie sich erneut für ihre Ausbildung oder Schule entscheiden würden, beantworteten jeweils neun von zehn Jugendlichen mit ja. Hier wird deutlich, dass ein Großteil der befragten Jugendlichen mit ihrer momentanen Ausbildungs- oder Schulsituation zufrieden ist. Berufsvorbereitende Angebote schneiden dagegen deutlich schlechter ab. Nur sechs von zehn Jugendlichen würden noch mal die gleiche Entscheidung treffen.

Bei der Einschätzung der Anforderungen wird deutlich, dass diese in allen drei Platzierungen (Ausbildung, Schule und Berufsvorbereitung) für die Mehrheit der Jugendlichen in Ordnung sind (vgl. Tabelle 3.13). Eine Überforderung ist am ehesten bei Jugendlichen festzustellen, die weiter auf der Schule sind. Hier geben knapp 15% an, dass sie sich von den Anforderungen eher überfordert fühlen. Ähnlich hoch ist auch die Anzahl an Jugendlichen, die im theoretischen Teil ihrer Berufsausbildung eine Überforderung erleben. Eine Unterforderung empfindet dagegen jede/r zehnte Jugendliche in Berufsvorbereitung.

Tab. 3.13: Bewertung der Stationen: Anforderungen (Zeilenprozente)

	eher unterfordert	in Ordnung	eher überfordert
Ausbildung insgesamt	1,6	93,3	5,2
im theoretischer Teil	3,2	85,0	11,8
im praktischer Teil	1,6	90,1	8,4
Schule	2,8	82,8	14,4
Berufsvorbereitung	10,6	87,4	2,0

Zwischen den drei hier betrachteten Anschlüssen an die Hauptschule bestehen Unterschiede nicht nur hinsichtlich der wahrgenommenen Anforderungen, sondern insbesondere in Bezug auf den Nutzen für den zukünftigen Berufsweg. Während die Nützlichkeit der Berufsausbildung für den späteren Übergang in eine Erwerbstätigkeit zumeist nicht in Frage steht, ist der Nutzen einer Berufsvorbereitung für das berufliche Vorankommen weitaus unklarer. Dies spiegelt sich auch in der Einschätzung der befragten Jugendlichen wider, ob sie den Schritt in eine Berufsvorbereitung wiederholen würden.

Inwieweit sich vielleicht das Wahrnehmen eines nur geringen beruflichen Nutzens der Anschlussstation oder eine Über- bzw. Unterforderung innerhalb der momentanen Situation in Abbrüchen dieser Stationen äußert, wird sich in den Folgebefragungen zeigen.

3.12 Einflussgrößen auf die Platzierung nach der Schule

Im folgenden Teil soll der Frage nachgegangen werden, welche Faktoren Einfluss auf die Platzierung der Absolvent/innen im Herbst 2007 haben. Dies erfolgt auf der Basis einer multinominalen logistischen Regressionsanalyse, mit deren Hilfe – in Abhängigkeit von anderen erhobenen Merkmalen – bedingte Anteilswerte geschätzt werden können, also z. B. der Anteil von Befragten mit spezifischen Merkmalskombinationen, die sich im November 2007 in einer beruflichen Ausbildung befinden.²

In Analogie zur Vorgehensweise im Bericht zur Basiserhebung (Gaupp/Prein 2007) werden zentrale unabhängige Merkmale verschiedener Ebenen in die Betrachtung einbezogen: Soziodemografische, personale, schulische und situative Merkmale sowie verschiedene Formen von Intervention und Unterstützung im Übergangsprozess (ausführlicher dazu siehe ebenda, S. 48ff.)

Für die Analyse der Zielvariable „Platzierung der Jugendlichen im November 2007“ beschränken wir uns auf die vier Kategorien „Ausbildung“, „Schule“, „Berufsvorbereitung“ und eine Restkategorie „Sonstiges“, in welcher der aufgrund geringer Fallzahlen alle anderen Episodentypen (Praktikum, Wehr-/Zivildienst, FSJ, Arbeit sowie nicht erwerbstätig oder in Ausbildung) zusammengefasst werden. Um zu einem „sparsameren“ Modell zu kommen, das sich auf eine Auswahl relevanter Variablen beschränkt, zu denen klare Aussagen gemacht werden können, wurden in weiteren Schritten diejenigen Variablen, die nur sehr schwache Effekte zeigten oder deren Schätzwerte extrem instabil waren, ausgeschlossen.³

Im endgültigen Modell verbleiben sechs Variablen mit entsprechenden Effekten auf die Zielvariable:

- Geschlecht
- Migrationshintergrund
- Praktika (erfasst wurde, ob im letzten Schuljahr ein oder mehrere Praktika absolviert wurden)

² Der Vorteil dieser Methode besteht darin, dass verschiedene Einflussfaktoren simultan kontrolliert werden können und damit die Gefahr, nur statistische Artefakte zu produzieren, sinkt.

³ Das verwendete Verfahren der „backward elimination“ basiert zwar auf Signifikanztests, die streng genommen nur bei Zufallsstichproben sinnvoll sind. In der Regel weist bei hinreichender Stichprobengröße allerdings eine geringe Signifikanz entweder auf einen schwachen Effekt oder eine wenig zuverlässige Schätzung (d.h. einen Standardfehler des Schätzers) hin. Daher wurde dieses Verfahren auch hier im Rahmen der vorliegenden Auswertung eingesetzt. In jedem Fall wurde das vollständige Modell in Augenschein genommen, um den a priori Ausschluss wichtiger Variablen zu verhindern.

- Unterstützung durch die Arbeitsagentur (erfasst wurde, ob die Schüler/innen bei ihrer Berufswahl Unterstützung durch die Arbeitsagentur oder den Berufsberater/die Berufsberaterin bekommen haben)
- Einstellung zur Schule (Indikator, der Interesse am Unterricht und allgemeine Akzeptanz der Schule zu positiver vs. negativer Einstellung zur Schule zusammenfasst)
- Schulnoten (Indikator, der Schüler, die in den Fächern Deutsch und Mathematik mindestens die Note „3“ erreicht haben, von Schülern mit schlechteren Noten trennt)

Die ausführlichen Parameterschätzungen sind im Anhang ausgewiesen. Da diese statistischen Werte auch für Experten zum Teil schwer interpretierbar sind, werden nun in Analogie zur Darstellungsweise im Bericht zur Basiserhebung die Ergebnisse auf der Grundlage von Anteilsschätzungen auf Basis der Modellparameter für die relevanten Konstellationen dargestellt und kommentiert.

Ausgangspunkt dafür ist die Konstruktion einer Referenzgruppe von Jugendlichen, die den Vergleichsmaßstab für die Einschätzung der jeweiligen Effekte darstellt. Die Referenzgruppe wurde so gebildet, dass die Verteilung ihrer Stationen möglichst nah an Verteilung der Gesamtgruppe liegt und die Referenzgruppe somit eine für die Gesamtheit der Hauptschülerinnen und Hauptschüler möglichst typische Gruppe darstellt. Die gewählte Referenzgruppe bilden männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund. Die Schüler haben gute Noten, eine eher negative Einstellung zur Schule, haben im letzten Schuljahr Praktika absolviert und sind bei ihrer Berufswahl von der Arbeitsagentur unterstützt worden. Nach den Schätzungen des Modells münden etwa 32% dieser Jugendlichen in Ausbildung, knapp 45% gehen weiter zur Schule, etwa 18% münden in Berufsvorbereitung und 5% beschreiten andere Wege (siehe Abb. 3.7, 4. Zeile).

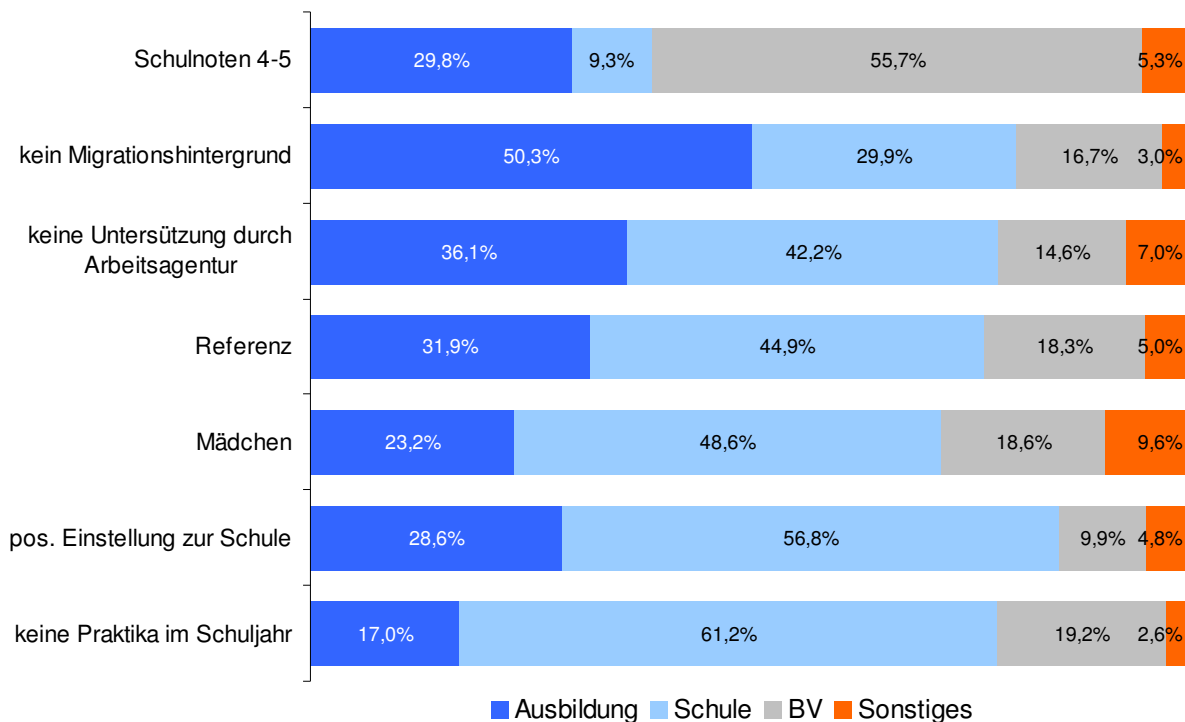


Abb. 3.7 Geschätzte Anteile für die Platzierung nach der Schule in ausgewählten Kategorien; Referenzgruppe: Jungen, Noten 1-3, negative Einstellung zur Schule, Unterstützung durch die Arbeitsagentur, Praktika absolviert, Migrationshintergrund

In den weiteren Zeilen der Abbildung 3.7 sind nun jeweils die geschätzten Anteilswerte für Gruppen ausgewiesen, in denen alle außer der jeweils links genannten Variable konstant gehalten werden, d.h. in diesen entsprechen sie der Referenzgruppe. Ein Beispiel: In der untersten Zeile von Abb. 3.7 sind die geschätzten Anteilswerte einer Gruppe dargestellt, in der die Jugendlichen dieselbe Merkmalskombination wie die Referenzgruppe haben, aber im letzten Schuljahr keine Praktika absolviert haben. Dabei wird deutlich, dass diese Gruppe nach den Modellschätzungen im Vergleich zur Referenzgruppe um fast 15 Prozentpunkte seltener in eine Ausbildung einmündet, dafür um ungefähr den gleichen Anteil häufiger als diese weiter eine Schule besucht.

Ein noch deutlicherer Effekt ergibt sich angesichts der Schulnoten. Zwar absolvieren Schüler/innen mit schlechten Noten im Vergleich zur Referenzgruppe annähernd oft eine Ausbildung, ihre Chancen auf den Besuch einer weiterbildenden Schule sinken jedoch drastisch, so dass der Großteil dieser Schüler in Berufsvorbereitung einmündet.

In eine ähnliche Richtung weist der Effekt einer positiven Einstellung zur Schule.

Jugendliche, die im letzten Schuljahr über eine positive Wahrnehmung der Schule berichtet hatten, gehen häufiger den Weg des weiteren Schulbesuchs als Jugendliche mit negativen schulbezogenen Einstellungen.

Auch der Migrationsindikator erweist sich als bedeutsam für die Platzierung in Ausbildung. Jugendliche ohne Migrationshintergrund münden weitaus häufiger in Ausbildung ein. Eine

zusätzlich vorgenommene differenziertere Betrachtung des Migrationshintergrundes ergibt, dass vor allem jugendliche Migranten der zweiten Generation, d.h. in Deutschland geborene, für die geringe Quote der Platzierung in Ausbildung sorgen.

Als typischer Effekt ist weiterhin zu verzeichnen, dass Mädchen im Vergleich zu Jungen seltener eine Ausbildung beginnen, dafür häufiger an der Schule bleiben.

Etwas schwieriger zu interpretieren ist die Bedeutung der Berufsberatung durch die Arbeitsagentur. Jugendliche, die keine Beratung in Anspruch genommen haben münden häufiger in Ausbildung ein als solche, die beraten wurden. Ein Grund dafür könnte darin liegen, dass Jugendliche, die den Plan verfolgten eine Ausbildung zu beginnen, bereits vor der Berufsberatung klare Vorstellungen dazu hatten - immerhin 12,5% aller Jugendlichen gaben zum Termin der Basiserhebung an, eine feste Zusage für einen Ausbildungsplatz zu besitzen. Auch der hohe Prozentsatz Jugendlicher in Ausbildung, die angaben, diese ohne Unterstützung durch andere Personen gefunden zu haben (vgl. Tab. 3.7 – S. 16) spricht für ein Maß an Eigeninitiative, welche die Wirkung zusätzlicher Beratung in den Hintergrund geraten lässt. Die Ergebnisse deuten demgegenüber darauf hin, dass vor allem Jugendliche mit unklaren Zukunftsplänen die Beratung der Arbeitsagentur suchen und von dieser Beratung profitieren. Betrachtet man in Abbildung 3.7 die Anteile der Jugendlichen, welche keine Unterstützung durch die Arbeitsagentur in Anspruch genommen haben, so wird diese These durch die höheren Anteile in der Kategorie „Sonstiges“ und den geringeren Prozentsatz Jugendlicher in Berufsvorbereitung unterstützt.

Insgesamt wird an Abbildung deutlich, dass in Abhängigkeit von der Ausprägung der einbezogenen Variablen sehr große Unterschiede vorhergesagt werden können: So variiert etwa der Anteil der ehemaligen Schülerinnen und Schüler, die in Ausbildung einmünden, zwischen etwa 17% und 50%, der Anteil derjenigen, die weiter zur Schule zu gehen, zwischen 9% und 61%. Damit hat das geschätzte Modell eine relativ hohe Erklärungskraft.

4 Bildungs- und Ausbildungsstationen der Förderschüler/innen im Herbst des ersten Übergangsjahres

Kapitel 4 stellt die Ergebnisse der Förderschülerinnen und Förderschüler dar. Der Aufbau des Kapitels orientiert sich an Kapitel 3, in dem die Daten der Jugendlichen mit Hauptschulbildung vorgestellt wurden. Eine Reihe von Auswertungen entfällt jedoch für die Gruppe der Förderschülerinnen und Förderschüler. Dies betrifft zum einen die Frage nach den erreichten Schulabschlüssen. Jugendliche beenden die Förderschule mit einem Förderschulabschlusszeugnis. Es findet keine eigene Förderschulabschlussprüfung statt, die entweder bestanden wird oder nicht. Damit entfällt die Unterscheidung, ob die Jugendlichen die Förderschule mit oder ohne Schulabschluss beendet haben. Von den 76 Förderschulabsolventinnen und -absolventen haben 72 ein Förderschulabschlusszeugnis, 4 Jugendliche haben einen Hauptschulabschluss erworben.

Zum anderen erscheint, ebenfalls aufgrund der geringen Anzahl an Jugendlichen aus Förderschulen, die Analyse der Realisierungsquoten nicht sinnvoll und es kann kein Regressionsmodell zur Analyse der Einflussgrößen auf die Platzierungen berechnet werden. In der Darstellung der Ergebnisse der Förderschülerinnen und Förderschüler werden neben den Prozentangaben auch die absoluten Zahlen aufgeführt. Grund dafür ist die kleine Fallzahl von insgesamt 76 Förderschulabsolventinnen und -absolventen. In vielen Fällen sind die absoluten Zahlen leichter lesbar und unmittelbarer zu interpretieren.

4.1 Pläne für die Zeit nach der Schule

Bevor die Bildungs- und Ausbildungsstationen beschrieben werden, sollen kurz die beruflichen Pläne der Jugendlichen wiederholt werden, die sie im März 2007 genannt hatten. Tabelle 4.1 zeigt die Angaben derjenigen Schülerinnen und Schüler, die sich an der zweiten Befragung beteiligt haben. Der Vergleich der Pläne zwischen Jugendlichen, die nur an der Basiserhebung teilgenommen haben und Jugendlichen, die auch an der zweiten Erhebung teilgenommen haben ergibt keine nennenswerten Unterschiede.

Tab. 4.1: Pläne der Förderschüler/innen für die Zeit nach der Schule in Prozent

	<i>Berufliche Pläne</i>
Ausbildung	14,7 (n=11)
weiter Schule	21,3 (n=16)
Berufsvorbereitung	56,0 (n=42)
Arbeiten	0,0
sonstige Pläne	5,3 (n=4)
weiß noch nicht	2,7 (n=2)

Die beruflichen Pläne der Förderschülerinnen und Förderschüler unterscheiden sich grundlegend von denen der Hauptschülerinnen und Förderschüler. Über die Hälfte der Jugendlichen antizipiert den Besuch eines berufsvorbereitenden Angebots. Ein Fünftel der Jugendlichen plant den weiteren Schulbesuch und lediglich knapp 15% den unmittelbaren Beginn einer Berufsausbildung. Die Pläne der Förderschulabsolvent/innen deuten damit darauf hin, dass die Jugendlichen in den Förderschulen eher auf Zwischenschritte als auf den direkten Beginn einer (ggfs. verkürzten oder theoriegeminderten) Berufsausbildung hin orientiert werden. Nur zwei Jugendliche konnten im Frühjahr noch keine konkrete Planung für den Herbst angeben.

4.2 Bildungs- und Ausbildungsstationen im November 2007

Für die Förderschülerinnen und Förderschüler zeigt sich eine hohe Korrespondenz zwischen Plänen und realisierten Bildungs- und Ausbildungsstationen. Über die Hälfte der Jugendlichen hatte den Besuch einer Berufsvorbereitung geplant und die mit Abstand meisten Jugendlichen münden in berufsvorbereitende Angebote ein (vgl. Tabelle 4.2). Für gut die Hälfte der Jugendlichen schließt sich an die neunte Klasse der Förderschule ein Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) an, für ein Fünftel der Jugendlichen eine häufig speziell für Förderschülerinnen und Förderschüler konzipierte berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB). Insbesondere Jugendliche im Berufsvorbereitungsjahr verbinden mit dieser Form der Berufsvorbereitung auch den Wunsch, dort den Hauptschulabschluss zu erwerben. Abstriche waren für Jugendliche mit dem Plan Ausbildung oder Schule notwendig. Deutlich weniger Jugendliche als geplant beginnen direkt eine Ausbildung oder besuchen weiter die Schule. Von den fünf Jugendlichen, die weiter auf die Schule gehen, besuchen zwei die neunte Klasse einer Hauptschule, eine/r eine 2jährige Berufsfachschule, eine/r eine 1jährige Sonderberufsfachschule und eine/r eine Schule für Behinderte. Kein Jugendlicher ist auf der Förderschule geblieben.

Jeweils nur ein Jugendlicher ist unversorgt geblieben oder arbeitet ungelern.

Tab. 4.2: Bildungs- und Ausbildungsstationen der Förderschüler/innen im November 2007 in Prozent

	<i>Stationen November 2007</i>
Ausbildung	5,3 (n=4)
weiter Schule	6,6 (n=5)
Berufsvorbereitung	85,5 (n=66)
BVJ	55,3 (n=42)
BvB	19,7 (n=15)
Sonderberufsfachschule	5,3 (n=4)
Sonstige Berufsvorbereitung	5,3 (n=4)
Arbeiten	1,3 (n=1)
Ohne Ausbildung/Arbeit	1,3 (n=1)

Auf die Analyse der Platzierungen der Jugendlichen in Abhängigkeit ihrer Pläne, wie sie für die Gruppe der Hauptschulabsolventinnen und -absolventen durchgeführt wurde, wird für die Förderschülerinnen und -schüler verzichtet. Da sich die meisten Jugendlichen in Berufsvorbereitung befinden, würde eine solche Berechnung keine aussagekräftigen Ergebnisse ergeben.

4.3 Motive für die Wahl der Bildungs- und Ausbildungsstationen

Die Motive der Jugendlichen für die Wahl ihrer Platzierungen sollen lediglich für den Übergang in eine Berufsvorbereitung untersucht werden. Aufgrund der wenigen Förderschülerinnen und -schüler, die in eine Ausbildung eingemündet sind oder weiter die Schule besuchen, sind die Zahlen für diese beiden Gruppen kaum aussagekräftig. Aus Gründen der Vollständigkeit enthält Tabelle 4.3 dennoch alle drei Stationen Ausbildung, Schule und Berufsvorbereitung.

Tab. 4.3: Motive für die Stationswahl (Zeilenprozente)

	<i>war eigener Wunsch</i>	<i>hat jemand vorgeschlagen</i>	<i>Notlösung, weil nichts anderes gefunden</i>	<i>war etwas anderes</i>
Ausbildung	50,0 (n=2)	0,0	50,0 (n=2)	0,0
Schule	60,0 (n=3)	20,0 (n=1)	20,0 (n=1)	0,0
Berufsvorbereitung	61,5 (n=40)	32,3 (n=21)	4,6 (n=3)	1,5 (n=1)

Etwa zwei Drittel der Förderschulabsolventinnen und -absolventen beantworteten die Frage, warum sie sich für eine Berufsvorbereitung entschieden hatten mit dem eigenen Wunsch.

Das restliche Drittel nennt den Vorschlag einer dritten Person als ausschlaggebend für den Besuch des berufsvorbereitenden Angebots. Angesichts der eingeschränkten Wahlmöglichkeiten für Jugendliche aus Förderschulen, überrascht der niedrige Anteil an Jugendlichen, die die Berufsvorbereitung als Notlösung beurteilen.

4.4 Unterstützung bei der Suche der Bildungs- und Ausbildungsstationen

Mit dem bekannten Argument der kleinen Fallzahlen, soll auch die Frage nach der Unterstützung beim Finden von Bildungs- und Ausbildungsplätzen nur für die Kategorie Berufsvorbereitung näher beleuchtet werden. Wiederum konnten sie Jugendlichen mehrere Personen angeben, die sie bei der Suche unterstützt haben, so dass die Zeilenprozentage mehr als 100% ergeben.

Tab. 4.4: Unterstützung bei der Suche (Zeilenprozentage)

	<i>alleine gefunden</i>	<i>Jemand aus Arbeitsagentur</i>	<i>Lehrer aus der Schule</i>	<i>Jemand aus der Familie</i>	<i>Freunde/ Bekannte</i>	<i>Sozialpädagoge</i>
Ausbildung	25,0 (n=1)	66,7 (n=2)	33,3 (n=1)	0,0 (n=0)	0,0 (n=0)	0,0 (n=0)
Schule	20,0 (n=1)	33,3 (n=1)	75,0 (n=3)	75,0 (n=3)	25,0 (n=1)	25,0 (n=1)
Berufsvorbereitung	10,8 (n=7)	74,1 (n=43)	62,1 (n=36)	17,2 (n=10)	5,2 (n=3)	3,5 (n=2)

Lediglich 10% der Förderschulabsolventinnen und -absolventen beantworten die Frage, ob sie den konkreten Platz in einer Berufsvorbereitung alleine gefunden haben mit ja (vgl. Tabelle 4.4).

Wenn die Jugendlichen Unterstützung bekommen hatten, dann kam diese am häufigsten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Arbeitsagentur. An zweiter Stelle folgen die Lehrerinnen und Lehrer. Damit werden Jugendliche aus Förderschulen in deutlich größerem Umfang von institutionellen Personen unterstützt, als Jugendliche aus Hauptschulen. Familienangehörige können im Vergleich zu Hauptschulabsolventinnen und -absolventen etwas weniger oft bei der Suche nach einer Berufsvorbereitung helfen.

4.5 Unterschiedlichkeit der Bildungs- und Ausbildungsstationen auf Schulebene

Die Unterschiede in den Platzierungen der Jugendlichen auf Schulebene stellen sich an den Förderschulen anders dar als an den Hauptschulen. Es findet sich zwischen den einzelnen Schulen eine deutlich kleinere Varianz in den Platzierungen. Dies beruht auf der Tatsache, dass sich mit 85% der größte Teil der Förderschulabsolventinnen und -absolventen in einer Berufsvorbereitung befindet.

Bezogen auf die einzelnen Schulen geht im Minimum mindestens die Hälfte der Absolventinnen und -absolventen in berufsvorbereitende Bildung (Tabelle 4.5). An einigen Schulen sind es sogar 100% der Schulabgänger. Und trotz der geringen Grundhäufigkeit des Übergangs von der Förderschule in Ausbildung oder Schule, finden sich dennoch auch Schulen, von deren Absolventinnen und -absolventen sich deutlich mehr in Ausbildung oder Schule befinden als im Mittelwert der Gesamtgruppe (5% bzw.7%, vgl. Tabelle 4.2). Den Übergang in eine Berufsausbildung haben maximal 17% geschafft, den weiteren Schulbesuch wählten maximal 29% der Jugendlichen.

Die Platzierungen der Förderschülerinnen und Förderschüler auf Schulebene müssen insgesamt sehr vorsichtig interpretiert werden, da die Fallzahlen auf Schulebene oft sehr klein sind.

Tab. 4.5: Minima und Maxima der Anteile der Bildungs- und Ausbildungsstationen der Förderschüler/innen auf Schulebene

<i>Anteile in der Schule in % von ...</i>	<i>Minimum</i>	<i>Maximum</i>
Ausbildung	0,0	16,7
Schule	0,0	28,6
Berufsvorbereitung	57,1	100,0
Ohne Ausbildung/Arbeit	0,0	10,0

4.6 Bildungs- und Ausbildungsstationen differenziert nach Geschlecht, Migrationserfahrungen und Schulleistung

Angesichts der relativ kleinen Anzahl an Förderschülerinnen und Förderschülern gilt es bei weiteren Differenzierungen besonders vorsichtig zu sein. Tabelle 4.6 enthält daher nur die Platzierungen in Ausbildung, Schule und Berufsvorbereitung für einfach differenzierte Gruppen. Die Kontrastierung von Mädchen und Jungen mit und ohne Migrationshintergrund erscheint nicht sinnvoll.

Tab. 4.6: Platzierungen der Jugendlichen differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulleistung, Zeilenprozente

	<i>Ausbildung</i>	<i>Schule</i>	<i>Berufsvorbereitung</i>
Mädchen	13,3 (n=4)	3,3 (n=1)	80,0 (n=24)
Jungen	0,0	8,7 (n=4)	89,1 (n=41)
kein MH	8,3 (n=2)	8,3 (n=2)	83,3 (n=20)
mit MH in D geboren	0,0	5,4 (n=2)	89,2 (n=33)
mit MH nach D zugezogen	13,3 (n=2)	6,7 (n=1)	80,0 (n=12)
gute Schulleistungen	4,4 (n=2)	6,7 (n=3)	86,7 (n=39)
schlechtere Schulleistungen	6,5 (n=2)	6,5 (n=2)	83,9 (n=26)

Der Vergleich zwischen Mädchen und Jungen zeigt in der Tendenz, dass Mädchen im Anschluss an den Förderschulbesuch eher eine Ausbildung finden als Jungen. Eine Erklärung könnte im gewählten Berufsfeld liegen. Die jungen Frauen nennen als Ausbildungsberufe sämtlich hauswirtschaftliche Berufe (Hauswirtschaftshelferin, Köchin). In der Unterscheidung von Jugendlichen mit und ohne Migrationserfahrungen zeigt sich kein klarer Vorteil der Jugendlichen deutscher Herkunft gegenüber den jungen Migrantinnen und Migranten. Diese Feststellung gilt auch für einen möglichen Effekt der Schulnoten. Die Platzierungen von Jugendlichen mit guten versus schlechteren Schulleistungen unterscheiden sich kaum voneinander.

Wie die hohe Grundwahrscheinlichkeit der Einmündung in Berufsvorbereitung schon vermuten ließ, ergibt die Differenzierung nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulleistung für die Gruppe der Förderschulabsolventinnen und -absolventen keine eindeutig zu interpretierende Befunde. Für Jugendliche aus Förderschulen ergeben sich damit relativ unabhängig von ihren soziodemografischen Merkmalen und schulischen Voraussetzungen ähnliche Platzierungen im ersten Herbst nach der Pflichtschulzeit.

4.7 Bewertungen der verschiedenen Bildungs- und Ausbildungsstationen

In Bezug auf die Frage, wie die Absolventinnen und Absolventen der Förderschulen ihre im Herbst 2007 erreichten Anschlüsse bewerten, soll lediglich der Besuch einer Berufsvorbereitung betrachtet werden. Da sich nur sehr wenige Jugendliche aus Förderschulen in Ausbildung oder auf der Schule befinden, würde die Auswertung ihrer Bewertungen mit einer hohen Wahrscheinlichkeit zu verzerrten Ergebnissen führen. Die Frage des Nutzens für den weiteren Weg in die Arbeitswelt schätzen rund drei Viertel der Jugendlichen als sehr hoch ein (vgl. Tabelle 4.7). Das übrige Viertel erkennt zumindest einen gewissen Nutzen. Nur ein Jugendlicher äußert sich explizit skeptisch. Zu diesen positiven

Urteilen passend, würden acht von zehn Förderschulabsolventinnen und -absolventen die Entscheidung für eine Berufsvorbereitung wieder treffen.

Tab. 4.7: Bewertung der Station Berufsvorbereitung

	Nutzen				Zufriedenheit
	sehr viel	etwas	eher wenig	gar nichts	würde ich noch einmal machen
Berufsvorbereitung	74,2 (n=46)	24,2 (n=15)	1,6 (n=1)	(n=0)	80,0 (n=64)

Auch die Einschätzung der in der Berufsvorbereitung erlebten Anforderungen liefert keinen Hinweis auf eine negative Sicht der Jugendlichen auf diese Bildungsstation. 92% empfinden die Anforderungen als angemessen, 5% (n=3) fühlen sich eher überfordert, 3% (n=2) eher unterfordert. Damit ist die Sicht der Jugendlichen aus Förderschulen auf berufsvorbereitende Maßnahmen deutlich positiver als die der ehemaligen Hauptschülerinnen und Hauptschüler.

5 Zusammenfassung

Im März 2007 hatte das Deutsche Jugendinstitut die Schülerinnen und Schüler der Abgangsklassen der Stuttgarter Haupt- und Förderschulen in der ersten Erhebung einer Längsschnittuntersuchung zu ihrer schulischen Situation, der Vorbereitung auf das Verlassen der Schule sowie ihren Plänen für die Zeit nach der Schule befragt. Im Zentrum der ersten Folgebefragung, die im November 2007 durchgeführt wurde, standen die Bildungs- und Ausbildungsstationen der Jugendlichen nach dem Ende des letzten Pflichtschuljahres. Im vorliegenden Bericht wird der Status der Jugendlichen im November 2007 analysiert. Anhand von zwei weiteren Folgebefragungen im November 2008 und November 2009 werden die Jugendlichen auf ihren weiteren Wegen durch das Bildungs- und Ausbildungssystem begleitet.

5.1 Stichprobenausschöpfung

Von den Jugendlichen, die in der Basiserhebung erreicht wurden, hatten sich 980 zur Teilnahme an den Folgebefragungen bereit erklärt. Mit 810 Jugendlichen konnte das Telefoninterview der ersten Folgebefragung durchgeführt werden, was einer Realisierungssquote von 83% entspricht. Damit liegt eine quantitativ gut ausreichende Datenbasis vor. Die Analyse von möglichen selektiven Teilnehmerverlusten zeigt, dass die Datenbasis auch unter qualitativen Gesichtspunkten eine hohe Aussagekraft besitzt. Es findet sich in der erreichten Stichprobe nur eine geringe Selektivität. Lediglich der Anteil an jungen Frauen hat sich von der Basis- zur ersten Folgeerhebung geringfügig erhöht. Es zeigt

sich keine Verzerrung in Bezug auf die besuchte Schulart (Haupt- versus Förderschule), das Vorhandensein eines Migrationshintergrundes oder die Schulbiographie der Jugendlichen (Klasswiederholungen).

5.2 Bildungs- und Ausbildungsstationen der Hauptschulabsolventinnen und -absolventen

Vier von zehn Stuttgarter Hauptschülerinnen und Hauptschülern befinden sich im Herbst des ersten Übergangsjahres weiter in schulischer Bildung und dies in den meisten Fällen mit dem Ziel, den mittleren Schulabschluss zu erreichen. Gut ein Viertel der Jugendlichen besucht ein berufsvorbereitendes Angebot. Fast ebenso viele haben eine Berufsausbildung begonnen. Nur sehr wenige Jugendliche sind unversorgt.

Ruft man sich die Diskussion über "erfolgreiche" Übergänge von Jugendlichen mit Hauptschulbildung in Erinnerung, in der häufig noch immer ausschließlich die direkte Einmündung in eine (betriebliche) Ausbildung als erfolgreich oder gelungen betrachtet wird, so zeichnen die Ergebnisse der Stuttgarter Längsschnittuntersuchung ein anderes Bild: So sind es insbesondere die Jugendlichen mit guten Schulnoten, die den Weg der schulischen Höherqualifikation eingeschlagen haben. Letztendlich werden erst die weiteren Bildungs- und Ausbildungswege zeigen können, wie der weitere Schulbesuch verläuft, ob er zu höheren Schulabschlüssen führt und in welche Anschlussplatzierungen er die Jugendlichen bringt. Derzeit liegen aber keine Hinweise dafür vor, dass der weitere Schulbesuch eine besonders risikobehaftete Option für die Jugendlichen darstellt, eher im Gegenteil. Insofern greift eine Sichtweise zu kurz, die den Erfolg des Übergangs nur anhand der Einmündungsquote in Ausbildung betrachtet.

Wenn Jugendlichen der direkte Einstieg in eine Berufsausbildung gelingt, so beginnen sie zumeist betriebliche Ausbildungsverhältnisse im dualen System. Sollten die Ergebnisse der bundesweiten Untersuchung DJI-Übergangspanel in Bezug auf die Stabilität von Ausbildungsverhältnissen auch für die Situation in Stuttgart zutreffen, dann ist zu erwarten, dass viele der begonnenen Ausbildungen stabil verlaufen und nicht frühzeitig abgebrochen werden. Ob dies der Fall ist, werden die Folgeuntersuchungen zeigen.

Im Gegensatz zu den Optionen "weiterer Schulbesuch" und "Beginn einer Ausbildung", die die Jugendlichen in der Regel als wunschgemäß wahrnehmen und sehr positiv bewerten, werden berufsvorbereitende Angebote deutlich kritischer gesehen. Lediglich jede/r Zweite betrachtet den Beginn einer Berufsvorbereitung als dem eigenen Wunsch entsprechend, vier von zehn Jugendlichen als Notlösung. Damit ist die Berufsvorbereitung diejenige der möglichen Platzierungen, für die die subjektive Sicht der Jugendlichen besonders kritisch ausfällt.

Schließlich ist es in Stuttgart gelungen, dass nur sehr wenige Jugendliche unversorgt geblieben sind. Die Anzahl an Jugendlichen, die im ersten Herbst „durch das Netz gefallen sind“ und sich in keiner Form von Bildung oder Ausbildung befinden, ist mit 2% minimal.

5.3 Einflussfaktoren auf die Bildungs- und Ausbildungsstationen der Hauptschulabsolventinnen und -absolventen

Die Schülerinnen und Schüler der Stuttgarter Hauptschulen schlagen nach Beendigung des 9. Schuljahres sehr unterschiedliche Wege ein. Im vorliegenden Bericht werden Faktoren benannt, welche die Wahl bestimmter Stationen beeinflussen und den Erfolg, diese auch zu erreichen, begünstigen oder reduzieren. Untersucht wurden soziodemographische Unterschiede, individuelle Merkmale der Jugendlichen, sowie schulische Kontextbedingungen und außerschulische Interventions- und Unterstützungsangebote. Junge Migrantinnen und Migranten stellen die eine mit deutlichen Risiken behaftete Gruppe dar. Von den untersuchten soziodemographischen Merkmalen erwies sich der Migrationshintergrund der Jugendlichen als bedeutsamster Faktor für die Platzierung im November 2007. Nur jeder zweite Jugendliche mit Migrationshintergrund kann seinen Plan nach der Schule eine Ausbildung zu beginnen auch realisieren. Jugendlichen deutscher Herkunft gelingt dies dem gegenüber zu gut 70%. Besonders betroffen sind Jugendliche türkischer Herkunft, die den Wunsch nach einer Berufsausbildung nur zu etwas mehr als 30% realisieren können. Auf den Plan, weiter zur Schule zu gehen, wirken sich Migrationserfahrungen nicht nachteilig aus.

Als weiterer Faktor zumindest potenzieller sozialer Benachteiligung wurde das Geschlecht identifiziert. Es zeigt sich, dass Mädchen insgesamt seltener in Ausbildung münden, obwohl es keine Unterschiede in den Realisierungsquoten gibt. Mädchen können ihren Plan eine Ausbildung zu beginnen ebenso häufig verwirklichen wie Jungen. Allerdings entwickeln sie diesen Plan – wie die Basiserhebung gezeigt hatte - deutlich seltener. Damit liegt der „Entstehungszeitpunkt“ der beobachteten geringeren Übergangswahrscheinlichkeit in Ausbildung der jungen Frauen schon sehr früh, nämlich noch in der Schule, in der Zeit, in der die Jugendlichen ihre beruflichen Zukunftspläne entwickeln.

Auf individueller Ebene haben sich die schulischen Erfahrungen der Jugendlichen (Einstellung zu Schule und Unterricht, Praktikumserfahrung und insbesondere die Schulnoten) als bedeutsam erwiesen. Gute Schülerinnen und Schüler entscheiden sich zu 60% (und damit dreieinhalb mal häufiger als schlechte Schüler) für einen Besuch weiterführender Schulen. Eine positive Einstellung zur Schule hat einen ähnlichen, jedoch vergleichsweise weniger großen Effekt. Als guter Prädiktor für ein Einmünden in Ausbildung

haben sich Praktika im letzten Schuljahr erwiesen. Jugendliche mit Praktikumserfahrung beginnen häufiger eine Ausbildung als solche ohne.

5.4 Bildungs- und Ausbildungsstationen der Förderschulabsolventinnen und -absolventen

Mit 86% besucht der überwiegende Teil der 76 befragten Förderschülerinnen und Förderschüler nach der Schule ein berufsvorbereitendes Angebot. Für mehr als die Hälfte der Absolventen ist dies ein Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), knapp ein Fünftel mündet in eine meist speziell für Förderschüler konzipierte Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB), die restlichen acht Schülerinnen und Schüler verteilen sich auf Sonderberufsfachschulen und sonstige berufsvorbereitenden Maßnahmen. Nur vier Förderschulabsolventinnen und -absolventen münden nach der Schule direkt in eine berufliche Ausbildung ein, fünf besuchen weiter die Schule. Nur ein Jugendlicher ist ohne Ausbildung oder Arbeit geblieben. Der weitere Schulbesuch sowie der Beginn einer Ausbildung sind damit nur für sehr wenige Jugendliche aus Förderschulen realisierbar.

Der für Viele vorgezeichnete Weg von der Förderschule in die Berufsvorbereitung findet seine Entsprechung bereits in den Plänen der Jugendlichen für die Zeit nach der Schule: Zum Zeitpunkt der Basiserhebung hatte mehr als die Hälfte der Jugendlichen die Berufsvorbereitung als Anschlussstation antizipiert. Jeweils nur einer von drei Jugendlichen aus Förderschulen kann den Plan weiter zur Schule zu gehen oder eine berufliche Ausbildung zu beginnen realisieren.

Im Gegensatz zu den Jugendlichen mit Hauptschulbildung bewerten Förderschülerinnen und -schüler berufsvorbereitende Angebote deutlich positiver. Drei Viertel von Ihnen schätzen den Nutzen, den Ihnen die Berufsvorbereitung bringt, als sehr groß ein, vier Fünftel würden diesen Weg noch einmal beschreiten.

6 Ausblick auf die zweite Folgebefragung

Die hohen Anteile an Jugendlichen aus Hauptschulen, die sich weiter in schulischen oder berufsvorbereitenden Angeboten befinden machen deutlich, dass der größte Teil der Jugendlichen die sog. erste Schwelle noch nicht überschritten hat. Die weiteren Folgeerhebungen werden daher zeigen, welche Effekte Zwischenschritte in Form von fortgesetztem Schulbesuch oder Berufsvorbereitung auf die weiteren Wege der Jugendlichen haben. Für die Gruppe der Hauptschulabsolventinnen und -absolventen stellen sich u.a. folgende Fragen:

- Welche Effekte haben berufsvorbereitende Jahre? Welchen Jugendlichen gelingt im Anschluss der Einstieg in eine Berufsausbildung, für welche Jugendlichen folgt eventuell ein weiteres Jahr in einer berufsvorbereitenden Maßnahme?
- Welche Effekte hat der weitere Schulbesuch? Erreichen die Jugendlichen den mittleren Schulabschluss? Können die jungen Frauen sowie die Jugendlichen mit Migrationshintergrund ihren vermeintlichen Nachteil (seltenerer Beginn einer Ausbildung, häufigerer weiterer Schulbesuch) in einen Vorteil umkehren, etwa in dem sie dank eines höheren Schulabschlusses anspruchsvollere Ausbildungsberufe erlernen?
- Wie stabil verlaufen Ausbildungsverhältnisse? Gibt es Gruppen von Jugendlichen, die ein höheres Risiko tragen, ihre Ausbildung vorzeitig abzubrechen?

Die ehemaligen Förderschülerinnen und Förderschüler stehen noch fast alle vor der ersten Schwelle. Hier wird spannend sein zu sehen, welche Wege die Jugendlichen im Anschluss an die Berufsvorbereitung gehen. Spielt dabei die Art der besuchten Berufsvorbereitung (BVJ oder BvB) eine Rolle? Welche und wie viele Jugendlichen können im Rahmen der Berufsvorbereitung den Hauptschulabschluss erwerben? Welches sind die Konstellationen und Rahmenbedingungen, die ehemaligen Förderschülerinnen und Förderschülern den Zugang zu theoriegeminderten aber auch regulären Berufsausbildungen ermöglichen?

Anhang

**Tabelle: Multinomiale logistische Regression zu Plänen nach der Schule, β -Koeffizienten,
Referenzkategorie: Ausbildung**

Parameter	Schule	BV	Sonstiges
Konstante	0,57	-1,28	-2,54
Geschlecht weiblich (Ref: männlich)	0,40	0,34	0,97***
Noten 4-5 (Ref: 1-3)	-1,51***	1,18***	0,13
Negative Einstellung zur Schule (Ref: pos. Einst.)	-0,34**	0,50	-0,07**
Praktika absolviert (Ref: keine Praktika)	-0,93***	-0,67***	0,02**
Migrationshintergrund (Ref: kein Migrationshintergrund)	0,86***	0,55	0,95
Unterstützung durch Arbeitsagentur (Ref: keine Unterst.)	0,19	0,35	-0,22**
n=	290	195	43
n(Ausbildung)=188	Gesamt N=716		
	Nagelkerkes R ² = .317		

* p \leq .10; ** p \leq .05; *** p \leq .01

Perspektive Berufsabschluss

Die Vervielfältigung dieser Publikation wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Europäischer Sozialfonds
für Deutschland



EUROPÄISCHE UNION

Herausgeberin:
Landeshauptstadt Stuttgart
Information und Ansprechpartnerin:
Jugendamt, Jugendhilfeplanung
Dr. Claudia Daigler
Wilhelmstraße 3
70182 Stuttgart
Telefon: (0711) 216-74 50
claudia.daigler@stuttgart.de